

Lädere

Infomagazin der Lehrwerkstätten Bern

Januar 2013 / Nummer 6

Thema: **Einstieg ins Berufsleben**



LWB – der sichere Einstieg ins Berufsleben

Absolventinnen und Absolventen der LWB finden ihren Platz im Arbeitsmarkt und in der Weiterbildung

125 Jahre Visionen für die Zukunft

Die Planungen für das Jubiläumsjahr 125 Jahre LWB laufen – ein ereignisreiches Jahr steht an

Thema: Einstieg ins Berufsleben

LWB – der Einstieg ins Berufsleben und ins lebenslange Lernen	4
Die Resultate der Umfrage als Ganzes	4
Die Berufe im Einzelnen	7
Schreinerpraktiker/-innen EBA etablieren sich auf dem Markt	13

Weitere Beiträge

Von Beachvolleyball bis Zumba – Sporttag 2012	15
Schritte in die Ausbildung: Fieschlager 2012	16
«Ein Olympiatitel wäre schon eine tolle Sache»	17
Generationenwechsel nach über 40 Jahren	18
Ein Schweizer-Meister bei den Polymechanikern	19
Laufstege ein Puzzle aus 4000 Einzelteilen	20
Die Ausbildung im Innenausbau wird attraktiver	21
Eine Balkonanlage entsteht, 2. Teil	22
Lernende als Brückenbauer für eine nachhaltige Entwicklung	23
Ein Sprungbrett in die Welt der Informatik	24
Informatikpraktiker/-in EBA an den LWB – eine Erfolgsgeschichte	26
Vom Spengler zum Astrophysiker	27
«Als Frau werde ich auf dem Bau gut akzeptiert»	28
Die ersten Solarteure im Kanton Bern am Ziel	29
Totgesagte leben länger	31
Werden Sie Mitglied im Lädere-Verein	32

Lehrwerkstätten Bern



Impressum

Das LWB-Infomagazin «Lädere» erscheint zweimal jährlich in einer Auflage von 2300 Exemplaren.

Herausgeberin

Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
www.lwb.ch

Redaktion

Geschäftsleitung LWB, 031 337 37 37

Sekretariat

Manuela Suarez, LWB, manuela.suarez@lwb.ch

Gestaltung

Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch

Bilder

Nicht gekennzeichnete Bilder: LWB-Archiv

Druck

Jost Druck AG, Hünibach

Zum Umschlagbild

Unter der Leitung des Amtes für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern wird das Hauptgebäude der LWB, das 1874 als private Blindenanstalt gebaut wurde, rundum erneuert. Die erste Etappe konnte Ende 2012 abgeschlossen werden. Das Titelfoto von Roland Aellig zeigt den bereits erneuerten Teil der LWB in Farbe. Die zweite Etappe wird 2013 realisiert.



Matthias Zurbuchen

Spitzensportler – unser neues Standbein

Unser jüngstes Standbein, unsere Spitzensportlerinnen und -sportler, hat sich seit der Einführung 2010 bereits gut etabliert. Unsere Sportpartner wie BSC YB, SC Bern, SC Langnau, Schwimmklub Bern, BSV Bern Muri wissen es zu schätzen, dass sie mit den LWB einen verlässlichen Ausbildungspartner an der Seite haben, der ihren Athletinnen und Athleten neben dem Sport eine Berufsbildung ermöglicht. Denn nur die wenigsten Nachwuchssportler schaffen es tatsächlich auch aufs Treppchen und an die internationale Spitze. Bereits konnten wir – oder besser natürlich unsere Spitzensportlerinnen und -sportler – Erfolge auf nationaler und internationaler Ebene erzielen. Es ist spannend mitzuverfolgen, wie sich die einzelnen Athletinnen und Athleten entwickeln und in welchen Teams die einzelnen Spielerinnen und Spieler hoffentlich einmal einen Profivertrag erhalten.

In diesem Magazin geht es aber nicht in erster Linie um unsere Spitzensportlerinnen und -sportler, sondern um die berufliche Entwicklung von unseren Lernenden, nachdem sie bei uns erfolgreich die Lehre abgeschlossen haben. Welche Wege schlagen sie ein und wie sieht ihre Karriere aus? Eine Befragung unserer Abgängerinnen und Abgänger hat Klarheit über die berufliche Weiterentwicklung unserer Lernenden gebracht. Diese steht unseren aktuellen Sporttalenten noch bevor. Seien wir gespannt!

Matthias Zurbuchen
Stellvertretender Direktor



Andreas Zysset

Die LWB – eine gute Investition in die Zukunft

Lohnen sich die Investitionen der öffentlichen Hand in die Lehrwerkstätten Bern? Diese Frage wird immer wieder kontrovers diskutiert. Gefühlsmässig sage ich mit Überzeugung «Ja!». Für die Jugendlichen, die bei uns ihre Grundausbildung absolvieren dürfen, lohnt sich der Aufwand ganz sicher. Mit einem LWB-Abschluss im Gepäck sind sie bestens gerüstet für ihre weitere Zukunft.

Doch ist das wirklich so? Wir wollten es genau wissen: Was macht ihr nach der Lehre? In unzähligen Briefen, Mails und Telefonaten wurden 86% der Lernenden der letzten fünf Jahre erreicht. Vier Jahrgänge wurden dann ausgewertet.

Fazit 1: LWB-Lernende finden nach ihrer Ausbildung Arbeit und integrieren sich in die Arbeitswelt. Das ist gerade bei den vielen niederschweligen Angeboten, die wir führen, alles andere als selbstverständlich. Wir helfen damit entscheidend mit, das strategische Ziel des Kantons Bern – «Alle erreichen einen Abschluss auf Sekundarstufe II» – zu erreichen.

Fazit 2: Absolventinnen und Absolventen der LWB bilden sich überdurchschnittlich oft weiter. Jährlich treten beispielsweise 25 und 30 LWB-Absolventinnen und -Absolventen in die Fachhochschule über. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des Ingenieur mangels in den technischen Berufen.

Fazit 3: LWB-Lernende mit Berufsattest wechseln überdurchschnittlich oft in eine anschliessende EFZ-Lehre. Wir leben die Schnittstelle zwischen den zweijährigen Grundbildungen und den drei- und vierjährigen Lehren aktiv – unseren Lernenden eröffnen wir echte Chancen.

Fazit 4: Unsere Ehemaligen belasten das Sozialsystem kaum – sie meistern ihr Leben selbstständig. Für die öffentliche Hand lohnt sich deshalb die Investition in die Ausbildung der LWB nachhaltig. Dies sind die erfreulichen Resultate einer breit angelegten Befragung bei den Lernenden der letzten fünf Jahre.

Die Aussage im Leitbild LWB «Mit den an den LWB erworbenen Qualifikationen finden unsere Absolventinnen und Absolventen den Einstieg ins Berufsleben und den Weg ins lebenslange Lernen» entspricht der Realität. Ich bin von den Ergebnissen der aufwendigen Umfrage sehr positiv überrascht. Mein Fazit: Gäbe es die LWB nicht – wir müssten sie sofort erfinden.

Andreas Zysset
Direktor

LWB – der Einstieg ins Berufsleben und ins lebenslange Lernen

LWB-Lernende finden nach ihrer Ausbildung Arbeit und integrieren sich in die Arbeitswelt. Absolventinnen und Absolventen der LWB bilden sich überdurchschnittlich oft weiter. LWB-Lernende mit Berufsattest wechseln überdurchschnittlich oft in eine anschliessende EFZ-Lehre und unsere Ehemaligen belasten das Sozialsystem kaum – sie meistern ihr Leben selbstständig. Für die öffentliche Hand lohnt sich die Investition in die Ausbildung der LWB nachhaltig. Dies sind die erfreulichen Resultate einer breit angelegten Befragung bei den Lernenden der letzten fünf Jahre.

In Hinblick auf die Umsetzung unserer Strategischen Ziele 2012 sowie die Vorbereitung auf die kommenden Verhandlungen der Leistungsvereinbarung mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt der Erziehungsdirektion des Kantons Bern haben wir uns in den letzten Monaten intensiv mit dem strategischen Ziel «Bildungsangebote überprüfen» beschäftigt. Dabei haben wir den Fokus auf die Evaluation der Anschlusslösungen nach der Ausbildung sowie den subsidiären Auftrag gelegt und uns folgende Grundsatzfragen gestellt: Wie gross ist das Verhältnis von Lehrabgängern mit und

Entspricht unser Leitbild der Realität?

solchen ohne Anschlusslösung? Wie sehen die Anschlusslösungen in den verschiedenen Berufsfeldern aus? Wie sind unsere ehemaligen Lernenden heute in den Arbeitsmarkt integriert? Sind sie erwerbstätig, absolvieren sie den obligatorischen Militär-/Zivildienst, haben sie sich für eine Weiterbildung oder eine Zweitlehre entschieden oder fanden sie keine Arbeit?

Konkret: Entspricht unsere Aussage im Leitbild «Mit den an den LWB erworbenen Qualifikationen finden unsere Absolventinnen und Absolventen den Einstieg ins Berufsleben und den Weg ins lebenslange Lernen» der Realität?

Um diese Fragen zu beantworten und weitere grundlegende Informationen für die Überprüfung unserer Bildungsangebote und die zukünftige Ausrichtung zu gewinnen, haben wir eine Befragung bei den ehemaligen Lernenden der letzten fünf Jahre (Abschlussklassen 2008 bis 2012) durchgeführt.

Die Resultate der Umfrage als Ganzes

Im Juni 2012 wurde von Matthias Zurbuchen (Stv. Direktor) und Ramona Jauner (Personelles) ein Konzept zur Befragung erarbeitet. Dabei wurden u.a. zeitliche Abläufe festgelegt, die entsprechenden Unterlagen vorbereitet und mithilfe von Pascal Steiner (Lernender Informatik) ein Auswertungstool erstellt.

Im August 2012 wurden knapp 600 Briefe und 125 E-Mails versandt. Um eine möglichst repräsentative Auswertung zu erhalten und die geplante

Im August 2012 wurden knapp 600 Briefe und 125 E-Mails versandt.

Rücklaufquote von 80% zu erreichen, wurde die Befragung mit einem Wettbewerb ergänzt. Unter den Teilneh-

menden haben wir zweimal einen 4-Tages-Pass für das Gurtenfestival 2013 verlost.

Aufgrund der oft nicht mehr aktuellen Domizil- und E-Mail-Adressen konnten viele Fragebögen nicht zugestellt werden: Rund 10% wurden als «unzustellbar» retourniert. Dies zeigt, wie mobil unsere heutige Gesellschaft ist. Die Möglichkeiten der Adressenrecherchen wurden ausgeschöpft und die Fragebögen grösstenteils erneut versandt.

Leider war der Rücklauf bis zur Eingabefrist gering. Bis Ende August 2012 trafen knapp 200 Rückmeldungen ein (35%). Um die ausstehenden Fragebögen noch zu erhalten, haben wir mit einem Erinnerungsbrief an die Mithilfe der ehemaligen Lernenden appelliert und die Wichtigkeit der Befragung aufgezeigt. Schliesslich trafen 240 Fragebögen ein.

260 Telefonate – Rücklauf 86%

Von insgesamt 500 Rückmeldungen haben 240 Teilnehmer/-innen den Fragebogen retourniert, 260 ehemalige Lernende wurden telefonisch kontak-

260 Ehemalige wurden telefonisch kontaktiert.

tiert. Die sehr zeitintensive, aber wichtige telefonische Nachfassung wurde von Ramona Jauner (Personelles) und Cindy Thöni (Lernende Kauffrau) mit Unterstützung von Annelis May (Sekretariat Stv. Direktor) durchgeführt. Die ungültigen Telefonnummern und die nicht erreichten Lernenden haben zu erneuten Recherchen und mehrmaligen Anrufversuchen geführt. Viele spannende Gespräche mit den Ler-

nenden und deren Eltern haben teilweise detaillierte Einblicke in das Leben unserer Ehemaligen gewährt. Es konnte gelacht werden, Verständnis zu zeigen, war hingegen auch notwendig. Gesamthaft beträgt die Rücklaufquote nach Abschluss der Befragung 86%. Die Ergebnisse der Kernfragen wurden anlässlich des Strategieziels «Bildungsangebote überprüfen» beurteilt und der Geschäftsleitung an der Klausurtagung vom 31. Oktober und 1. November 2012 präsentiert. Die Daten wurden ab dem zweiten Jahr nach Lehrabschluss berücksichtigt. Die diesjährigen Lehrgänger erscheinen somit vorerst nicht in der Auswertung.

Erfreuliche Resultate

Die auf die Grundlagen des SECO und die Berufsfelder der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung BIZ gestützten Resultate sind erfreulich: Von den insgesamt 379 Lehrgängern der Jahre 2008 bis 2011 sind heute 59,1% erwerbstätig und somit in den Arbeitsmarkt integriert. Als erwerbstätig gelten befristete und unbefristete Fest- und Temporäranstellungen im erlernten Berufsfeld oder in einer anderen Branche. 24,8% machen eine Weiterbildung, das heisst, sie besuchen z.B. eine Fachhochschule, bereiten sich auf eine Berufsprüfung vor, absolvieren branchenspezifische Kurse oder machen einen Sprachaufenthalt. 11,1% haben sich für eine Zweitlehre entschieden, 2,9% besuchen die Rekrutenschule. Lediglich 2,1% der Befragten bezeichnen sich als arbeitslos.

Die Berufsfelder Schreiner/-in EFZ, Spengler/-in EFZ, Haustechnikpraktiker/-in EBA und Informatikpraktiker/-in EBA haben sogar keine Arbeitslosen zu verzeichnen. 97,9% aller Befragten sind somit heute in den Arbeitsmarkt integriert, bilden sich weiter, absolvieren den obligatorischen Militärdienst oder eine Zweitlehre.

Erwerbstätigkeit steht im Vordergrund

Die Ergebnisse der Anschlusslösungen nach Abschlussjahren sind sehr ähnlich. Dass die Lehrgänger nach Lehrabschluss mehrheitlich berufstätig sind und sich erst im zweiten Jahr oder später für eine Weiterbildung entscheiden, ist deutlich sichtbar.

Zweitlehren

Es fällt auf, dass rund ein Drittel der LWB-Absolventinnen und -Absolventen eine Zweitlehre antritt. Es sind vor allem Lernende der zweijährigen Lehre mit eidgenössischem Berufsattest, die anschliessend in eine Lehre

Hoher Rücklauf: 86 Prozent

mit Abschluss eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) wechseln. Die LWB erreichen damit eine der wichtigsten Zielsetzungen bei den zweijährigen Ausbildungen. Wir ermöglichen den Jugendlichen den Einstieg in die Arbeitswelt und führen sie an die Anschlussausbildung heran.

Als Lehrwerkstätten können wir das in ganz besonderem Masse. Lernende der zweijährigen Ausbildungen, die das Potenzial für eine anschliessende weiterführende Ausbildung auf Stufe EFZ haben, besuchen zusätzlich den berufskundlichen Unterricht der EFZ-

Wettbewerb



Cindy Thöni (Kaufrau 1. Lehrjahr) zieht als Glücksfee die Gewinner des Wettbewerbs. Herzlichen Glückwunsch an die Gewinner der Tickets für das Gurtenfestival 2013:

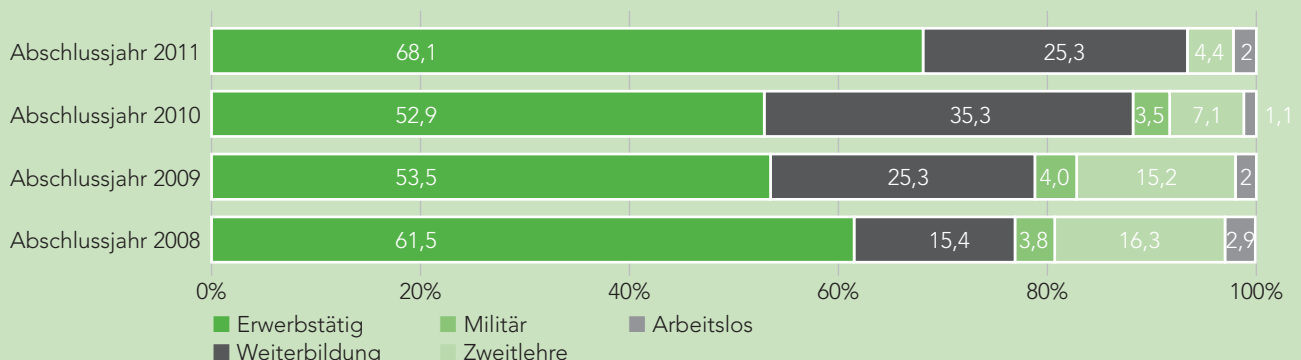
- Nicola Noth, Metallbauer EFZ (Abschluss 2010)
- David Sommerhalder, Elektroniker EFZ (Abschluss 2010)

Die zwei Tickets wurden uns freundlicherweise durch die Gurtenfestival AG gesponsert. Besten Dank!

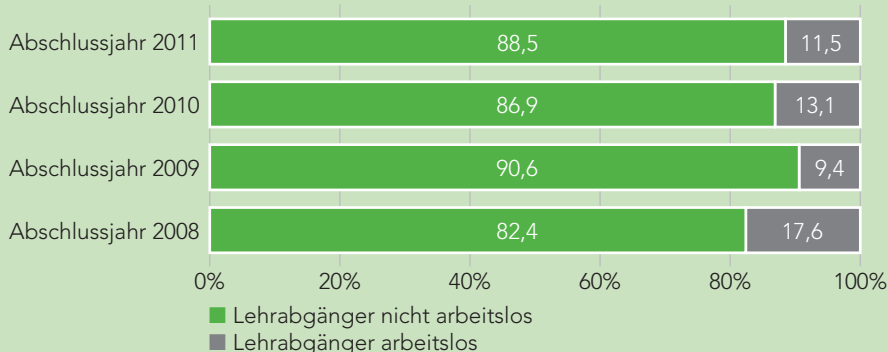
Klasse im ersten Lehrjahr und steigen dann nach erfolgreichem Abschluss mit Berufsattest ins zweite Lehrjahr der EFZ-Ausbildung ein.

Ohne diese spezielle Förderung ist der Einstieg ins zweite Lehrjahr der korrespondierenden EFZ-Ausbildung äusserst schwierig und die Lernenden beginnen mit der weiterführenden Ausbildung am Anfang.

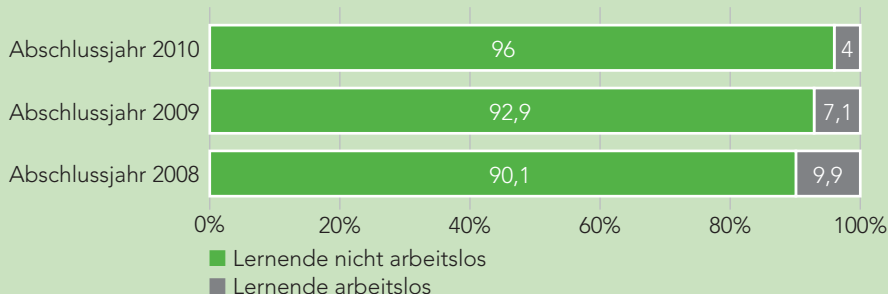
Grafik 1: Anschlusslösungen nach Abschlussjahr: alle Berufsfelder



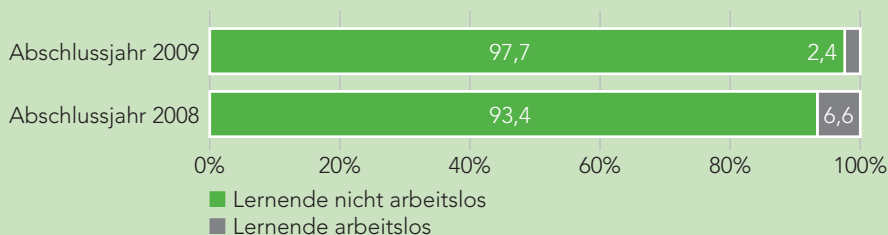
Grafik 2: Beschäftigung zweites Jahr nach Lehrabschluss



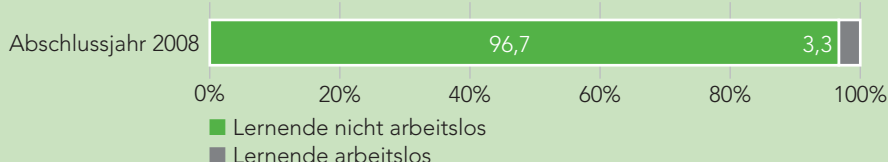
Grafik 3: Beschäftigung drittes Jahr nach Lehrabschluss



Grafik 4: Beschäftigung viertes Jahr nach Lehrabschluss



Grafik 5: Beschäftigung fünftes Jahr nach Lehrabschluss



So fehlt beispielsweise bei den Haustechnikpraktiker/-innen nach Abschluss der gesamte Fachunterricht im Zeichnen. Im EFZ-Unterricht startet dieser im 1. Lehrjahr. Bei den Metallbauern EFZ und den Schreibern EFZ können Lernende mit sehr guten Leistungen eine Zusatzlehre als Metallbaukonstrukteur/-in EFZ oder Zeichner/-in Fachrichtung Innenarchitektur EFZ ab-

solvieren. Die Lehrwerkstätten Bern bieten jährlich je ein oder zwei Ausbildungsplätze an.

Diese Lehren sind anspruchsvoll. Wir sind deshalb sehr stolz, dass unsere Lernenden regelmässig Bestleistungen bei den Abschlussqualifikationen erzielen. Jüngstes Beispiel war Anna Rüfenacht, Metallbaukonstrukteurin EFZ, die mit der Bestnote abschloss.

Weiterbildung etwas später

Vier Jahre nach dem Abschluss an den LWB absolvieren mehr als ein Drittel unserer ehemaligen Lernenden eine berufliche Weiterbildung. Besonders gut vertreten sind die Fachhochschüler/-innen. Von den Lernenden, die im August 2009 die LWB abgeschlossen haben, arbeiten 52,9%. Ganze 42,4% absolvieren eine Weiterbildung oder eine Zusatzlehre. So gesehen sind die

Mehr als ein Drittel absolvierten eine Weiterbildung.

LWB nach wie vor ein wichtiger Zubringer zu den FHS und zu höheren Berufsbildungen.

Von Arbeitslosigkeit betroffen

Aus den Rückmeldungen ist zu entnehmen, dass einige der Lehrabgänger bis heute bereits einmal oder mehrmals von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Rund 12,9% der Befragten waren im zweiten Jahr nach Lehrabschluss während durchschnittlich 3,9 Monaten arbeitslos. Im dritten Jahr nach Lehrabschluss waren 6,9% der Befragten während durchschnittlich 4,5 Monaten, im vierten Jahr 4,5% während 2,8 Monaten und im fünften Jahr 3,3% während 3,7 Monaten ohne Arbeit. Die Schwierigkeiten beim Einstieg in die Arbeitswelt sind deutlich zu erkennen: Der Anteil Lernender, der von Arbeitslosigkeit betroffen war, hat sich vom zweiten zum fünften Jahr nach Lehrabschluss um fast drei Viertel verkleinert.

Von Arbeitslosigkeit betroffen, heisst nicht, dauernd arbeitslos zu sein. Vielmehr sind die Betroffenen nur einige wenige Monate arbeitslos. Betrachten wir als Beispiel wieder die Lernenden mit Abschluss 2009. Von diesen waren im zweiten Jahr nach Ausbildungsabschluss 9,4% von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosigkeit dauerte im Durchschnitt 3,9 Monate. Im dritten Jahr nach Abschluss waren 2009 7,1% während durchschnittlich 4,5 Monaten ohne Stelle und im vierten Jahr nach Abschluss waren es noch 2,4% während durchschnittlich 2,8 Monaten. An den LWB werden sehr viele Jugendliche mit schulischen Schwierigkeiten aufgenommen – Jugendliche, die anderorts keine Lehrstelle finden,

Die Betroffenen sind nur wenige Monate arbeitslos.

Die Jugendlichen finden nach den LWB Arbeit.

und dies auch in unserer Zeit mit sogenanntem «Lehrlingsmangel». Vor diesem Hintergrund sind die Resultate alles in allem sensationell. Diese Jugendlichen finden nach Abschluss der LWB Arbeit. Sie nehmen ihren Platz im Erwerbsleben ein und entwickeln sich sehr positiv. «Mit den an den LWB erworbenen Qualifikationen finden unsere Absolventinnen und Absolventen den Einstieg in die Arbeitswelt, ins Berufsleben und den Weg ins lebenslange Lernen». Diesen Anspruch, formuliert in unserem Leitbild, können wir umsetzen. Darauf können alle Lehrpersonen der LWB zu Recht stolz sein.

Fazit: positive Ergebnisse bei hohem Rücklauf

Ein Rücklauf einer Befragung von 86% ist hoch – sehr hoch. Wir dürfen davon ausgehen, dass die für uns günstigen Resultate signifikant sind. Auf Basis der Befragung machen wir folgende Aussagen:

1. LWB-Lernende finden nach ihrer Ausbildung Arbeit. Sie integrieren sich in die Arbeitswelt.
2. LWB-Lernende bilden sich überdurchschnittlich oft weiter. Vor allem

Polymechniker/-innen, Konstrukteure/-innen und Elektroniker/-innen besuchen die (Berner) Fachhochschule.

3. LWB-Lernende mit Berufsattest wechseln überdurchschnittlich oft in eine anschliessende EFZ-Lehre.
4. Absolventinnen und Absolventen der LWB belasten das Sozialsystem kaum – sie meistern ihr Leben selbstständig. Für die öffentliche Hand lohnt sich die Investition in die Ausbildung der LWB nachhaltig.

Für den riesigen Einsatz danken wir Ramona Jauner (Befragungsleitung), Annelis May und unserer Lernenden Cindy Thöni.

Die Berufe im Einzelnen

Polymechniker/-in EFZ / Konstrukteur/-in EFZ bilden sich weiter

Der Auftrag ist deutlich erkennbar: Knapp die Hälfte aller Polymechniker/-innen und Konstrukteure/-innen EFZ absolvieren heute eine Weiterbildung.

Polymechniker/-innen und Konstrukteure/-innen absolvieren im sogenannten 3-1-Modell die Berufsmaturitätsschule im 4. Lehrjahr. Nach Abschluss dieser Ausbildung an den LWB

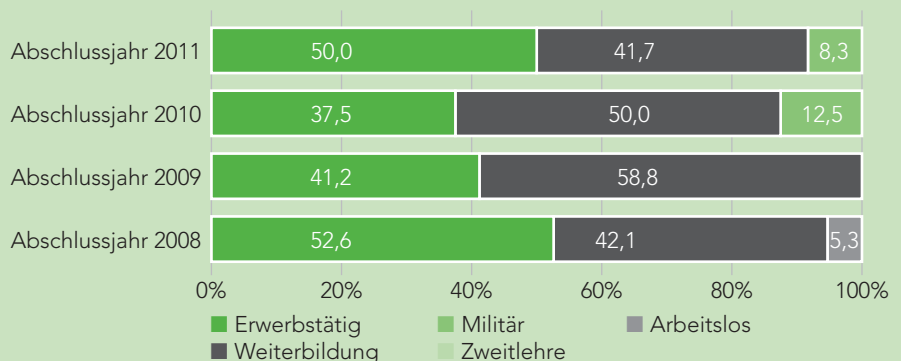
Ein wichtiger Beitrag gegen den Ingenieurmangel.

können sie die Fachhochschule besuchen. Gut die Hälfte macht das auch. Das bedeutet, dass jährlich etwa 12 Absolventen einer Polymechniker- oder Konstrukteurausbildung an den LWB die Fachhochschule besuchen. Damit leisten die LWB einen nicht zu unterschätzenden Beitrag im Kampf gegen den Mangel an Ingenieurinnen und Ingenieuren. Zu erwähnen ist zudem, dass von vier Jahrgängen eine einzige Person kurzfristig ohne Arbeit war.

Mechanikpraktiker/-innen EBA sind erwerbstätig oder absolvieren eine Zweitlehre

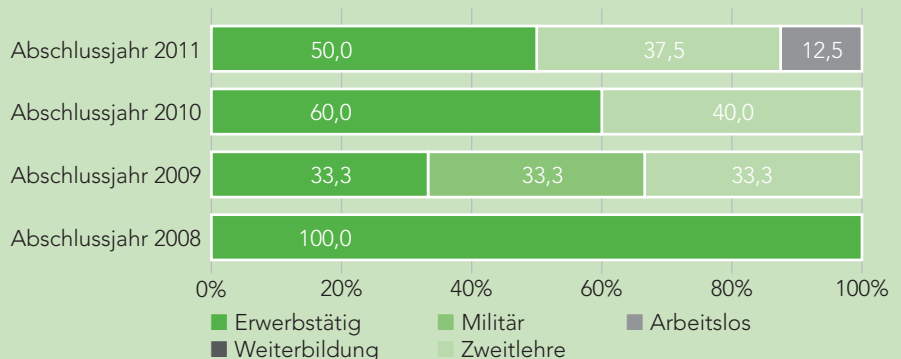
Die meisten Mechanikpraktiker/-innen EBA sind heute erwerbstätig bzw. absolvieren eine Zweitlehre. Beispiele von Zweitlehern sind: Polymechniker/-in EFZ, Automatiker/-in EFZ,

Grafik 6: Tätigkeiten Polymechniker/-in EFZ, Konstrukteur/-in EFZ



Herkunft Konstrukteure EFZ/Polymechniker EFZ:
Schweiz 68, China 1, Deutschland 1, Nicaragua 1, Portugal 1, Vereinigte Staaten 1

Grafik 7: Tätigkeiten Mechanikpraktiker/-in EBA



Herkunft Mechanikpraktiker EBA:
Schweiz 8, Bosnien und Herzegowina 1, Brasilien 1, Eritrea 6, Indien 1, Mazedonien 1

Produktionsmechaniker/-in EFZ. Der Rücklauf der Abschlussklasse 2009 war sehr gering. Von 11 Absolventen haben wir nur 3 Rückmeldungen erhalten. Dementsprechend ist auch der Anteil «Militär» nicht zu stark zu gewichten.

Unsere Mechanikpraktiker/-innen EBA finden Arbeit. Kein einziger aus der ganzen Gruppe ist ohne Erwerbstätigkeit. Die Mechanikpraktiker/-innen EBA sind eine internationale und mul-

Kein Einziger ist ohne Erwerbstätigkeit.

tikulturelle Gruppe. Einige der Lernenden besuchen die Ausbildung an den LWB mit unsicherem Aufenthaltsstatus in der Schweiz. So haben wir erlebt, dass ein Lernender bis zu der Abschlussqualifikation über eine vorübergehende Aufenthaltsbewilligung verfügte – am Tage nach der Prüfung musste er die Schweiz verlassen. Trotzdem sind wir überzeugt, dass diese Ausbildung auch in diesem Fall Sinn machte: Der Betroffene kam mit einem eidgenössisch anerkannten Abschluss in seiner Heimat an. Wir hoffen sehr, dass er seine Kenntnisse und Fähigkeiten, die er an den LWB erworben hat, in seinem Heimatland gut anwenden kann. Gerade mit diesem Angebot leistet unsere Schule einen nachhaltigen Beitrag für die berufliche Integration.

Schreiner/-in EFZ gesamt – vielfältige Weiterbildungen

Alle Schreiner/-innen EFZ sind nach der Ausbildung erwerbstätig, bilden sich weiter oder absolvieren den Militärdienst.

Schreinerinnen und Schreiner aus den LWB schlagen verschiedene Wege ein. Viele arbeiten vorerst einige Jahre auf dem Beruf und starten nach 3–4 Jahren mit einer Weiterbildung. Die Weiterbildungen sind vielfältig:

Schreinerinnen und Schreiner wählen verschiedene Wege.

Neben dem klassischen Weg zum/zur Schreinermeister/-in besuchen einige die höhere Fachschule oder die Fachhochschule. Wieder andere bilden sich beispielsweise in Feng-Shui, im Brandschutz oder in Innenarchitektur weiter.

Suwijak Thanawiboon, Mechanikpraktiker EBA, Abschluss 2012



Wieso haben Sie sich für eine Lehre bei den LWB entschieden und was gefiel Ihnen besonders gut?

Während der Schnupperwoche habe ich mich für eine Lehre als Mechanikpraktiker EBA an den LWB entschieden. Bohren, Drehen, Fräsen ist sehr spannend.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Zurzeit mache ich eine Lehre als Automatikmonteur EFZ bei der Firma Mikron Agie Charmilles in Nidau.

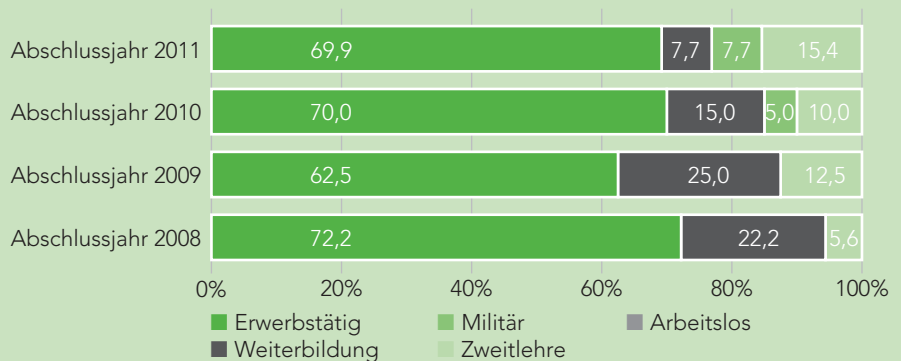
Inwiefern hat Ihnen die Lehre bei den LWB geholfen, sich auch nach Lehrabschluss weiterzuentwickeln?

Ich habe an den LWB mehr als nur Theorie gelernt. Wenn ich heute vor einer Maschine stehe, weiss ich, was zu tun ist.

Ihre Ziele in naher Zukunft?

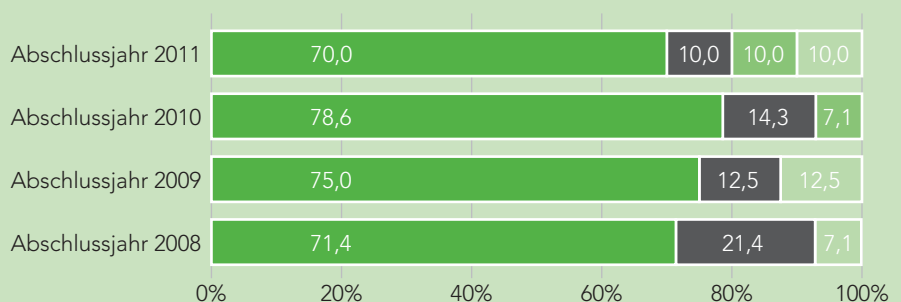
Ich möchte die Lehre als Automatikmonteur EFZ erfolgreich abschliessen und an der Fachhochschule studieren.

Grafik 8: Tätigkeiten Schreiner/-in EFZ gesamt

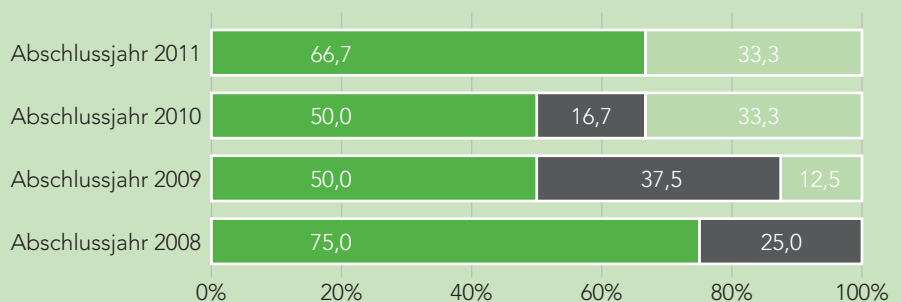


Herkunft Schreiner EFZ: Schweiz 87, Dominikanische Republik 1, Irak 1, Portugal 1, Ungarn 1

Grafik 9: Tätigkeiten Schreiner/-in EFZ männlich



Grafik 10: Tätigkeiten Schreiner/-in EFZ weiblich



Schreinerinnen und Schreiner bilden sich häufig weiter.

An den LWB bilden wir recht viele Schreinerinnen aus (ca. 25% eines Jahrganges). Von ihren männlichen Kollegen unterscheiden sie sich in erster Linie durch den Umstand, dass sie häufiger Zweitlehren absolvieren (in der Regel Zeichnerin Fachrichtung Innenausbau) oder dass sie sich weiterbilden. In dieser Hinsicht haben ihre männlichen Berufskollegen noch einen gewissen Aufholbedarf.

Schreinerpraktiker/-in EBA: Zweitlehre Schreiner/-in EFZ sehr beliebt

Viele der Schreinerpraktiker/-innen EBA entscheiden sich für eine Zweitlehre als Schreiner/-in EFZ.

Adrian Reichen, Lehrer für den praktischen Unterricht bei den Schreinerpraktikern/-innen EBA, hat im Rahmen

Viele entscheiden sich für eine Zweitlehre.

seiner Ausbildung zum Arbeitsagogen genau untersucht, was Schreinerpraktiker/-innen EBA nach der Ausbildung machen. Fazit: Das Ganze ist ziemlich komplex. Sie lesen seine Erkenntnisse in diesem Heft.

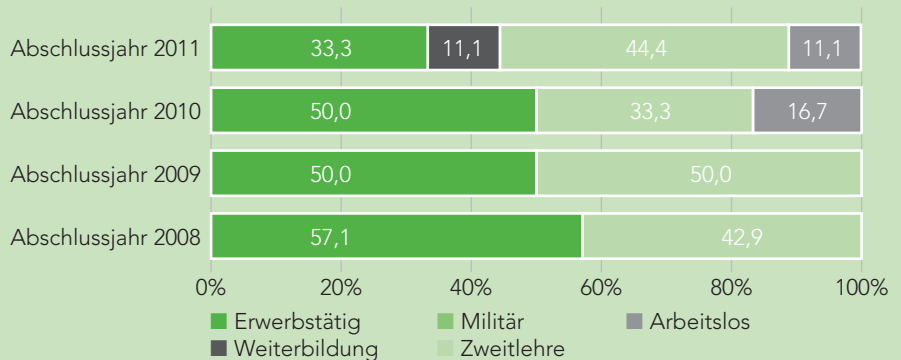
Metallbauer/-in EFZ: Erwerbstätigkeit steht im Vordergrund

Der Trend ist deutlich erkennbar: Die meisten Metallbauer/-innen EFZ sind heute erwerbstätig – davon über 75% im erlernten Beruf.

Viele Metallbauerinnen und Metallbauer wählen die Lehrwerkstätten Bern als Lehrbetrieb, weil sie keine andere Lehrstelle finden. Die LWB sind häufig nach einer oder mehreren Zwischenlösungen die einzige Ausbildungsinstitution, die zur Verfügung steht. Daneben sind es natürlich auch leistungsstarke junge Leute, die aus Überzeugung die LWB wählen. Oft, weil auch schon der Vater hier lernte. Eindrücklich: Unsere jungen Metallbauerinnen und Metallbauer finden Arbeit – fast ausnahmslos in der Bran-

Relativ wenige absolvieren eine Weiterbildung.

Grafik 11: Tätigkeiten Schreinerpraktiker/-in EBA



Herkunft Schreinerpraktiker EBA: Schweiz 30, Äthiopien 1, Deutschland 1, Eritrea 1, Portugal 1, Spanien 1, Syrien 1

Micaela Mäusli, Schreinerpraktikerin EBA, Abschluss 2012 Schreinerin EFZ, 2. Lehrjahr



Weshalb haben Sie sich für die Lehre als Schreinerin EFZ nochmals für die LWB entschieden?

Ich habe mich noch einmal für die LWB entschieden, da ich das Umfeld in den LWB sehr gut finde und man auch sehr gut unterstützt wird.

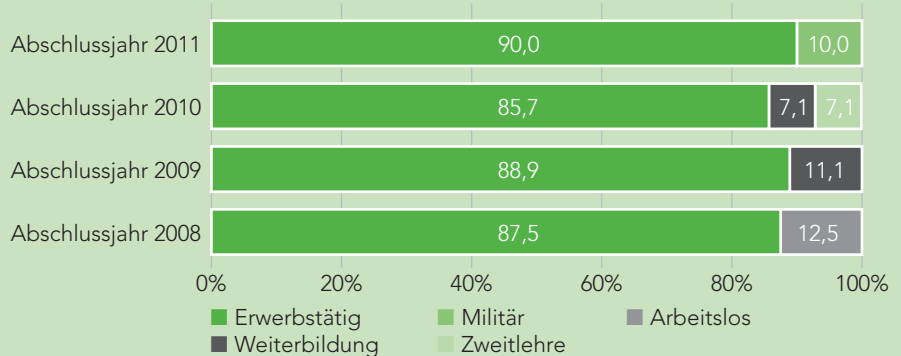
Was gefällt Ihnen besonders gut an den LWB?

Mir gefällt an den Lehrwerkstätten, dass man so viel Zeit bekommt, wie man braucht, um etwas zu verstehen oder fertigzustellen, und dass die Arbeiten ausführlich erklärt werden.

Ihre Ziele nach dem Lehrabschluss?

Nach dem Abschluss ist mein Ziel, entweder die BMS oder eine Zweitlehre zu machen. In welche Richtung, weiss ich noch nicht genau.

Grafik 12: Tätigkeiten Metallbauer/-in EFZ



Herkunft Metallbauer EFZ: Schweiz 49, Bosnien und Herzegowina 1, Bulgarien 1, Eritrea 3, Italien 2, Kolumbien 1, Kosovo 2, Österreich 1, Portugal 1, Türkei 3, Ungarn 1, Vietnam 1

che. Was uns hingegen zu denken gibt, ist der Umstand, dass relativ wenige eine Weiterbildung absolvieren. Eine Problematik, die neben den LWB die ganze Branche betrifft. Deshalb muss unser Ziel sein, auch bei den Metallbauern einzelne Lernende für den berufsbegleitenden Besuch beispielsweise der BMS zu gewinnen.

Metallbaupraktiker/-in EBA

Die Metallbaupraktiker/-innen EBA sind gut in den Arbeitsmarkt integriert. Im Abschlussjahr 2010 ist eine Zweitlehre als Metallbauer/-in EFZ beliebt.

Die Ausbildung ist ein sicherer Wert.

10 bis 14 Jugendliche schliessen jährlich ihre Ausbildung als Metallbaupraktiker/-in EBA ab. Die jungen Berufsleute sind gefragt – in der Vergangenheit war nur ein einziger kurz ohne Arbeit. Heute stammen 10 Jugendliche aus europäischen, afrikanischen oder asiatischen Ländern. Diejenigen, deren Nationalität mit Schweiz angegeben ist, sind häufig sogenannte Secondos, Jugendliche, deren Eltern als Migranten und Migrantinnen in die Schweiz eingereist sind. Als Einstieg in die Arbeitswelt bietet die Ausbildung zum/zur Metallbaupraktiker/-in EBA an den LWB einen sicheren Wert.

Elektroniker/-in EFZ

Eine Grundausbildung mit Anschluss an die Fachhochschule – die Auswertung macht auch hier den subsidiären Auftrag deutlich.

Elektroniker und Elektronikerinnen aus den LWB besuchen die Fachhochschule oder eine andere Hochschule. Diese Behauptung lässt sich, wie die Zahlen zeigen, sehr gut belegen. Im Durchschnitt besuchen jährlich 14 Elektroniker aus den LWB eine Fachhochschule. Darauf sind wir stolz. Das von den LWB praktizierte 3-1-Modell darf als Erfolgsmodell bezeichnet werden. Nach Abschluss der obligatorischen Schule oder auch nach Austritt aus der gymnasialen Ausbildung bieten die LWB Berufspraxis, Berufstheorie und erweiterten Allgemeinunterricht sowie eine Prise Sport – eine Mischung, die bei manchen Jugendlichen sehr be-

3-1 darf als Erfolgsmodell bezeichnet werden.

Lukas Eschler, Metallbauer EFZ, Abschluss 2009



Wieso haben Sie sich für eine Lehre an den LWB entschieden und was gefiel Ihnen besonders gut?

Ich habe mich für die LWB entschieden, weil sie mir von verschiedenen Seiten (Eltern, Schnupperstellen) empfohlen wurden. Mir gefiel, dass wir alles von Grund auf gelernt haben und so in alle Fertigungstechniken Einblick erhielten. Das Arbeiten im Klassenverband hat mir auf sozialer Ebene viel gebracht.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Ich arbeite seit der Lehrabschlussprüfung temporär oder in kurzen Anstellungsverhältnissen. Ich konzentriere mich vor allem auf Stellen mit viel TIG-Schweissen, wodurch ich anspruchsvolle Aufträge erhalte.

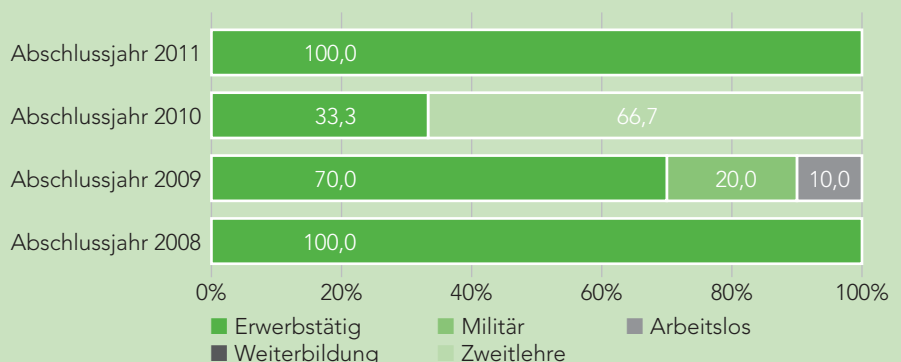
Inwiefern hat Ihnen die Lehre an den LWB geholfen, sich auch nach Lehrabschluss weiterzuentwickeln?

Die solide Grundausbildung macht es mir möglich, in allen Jobs eine gute Leistung zu erbringen. Privat hat mir vor allem der Kunstkurs mit Martina Lauinger geholfen, meine Kreativität zu entfalten und im Metall mehr Möglichkeiten zu entdecken.

Ziele in naher Zukunft?

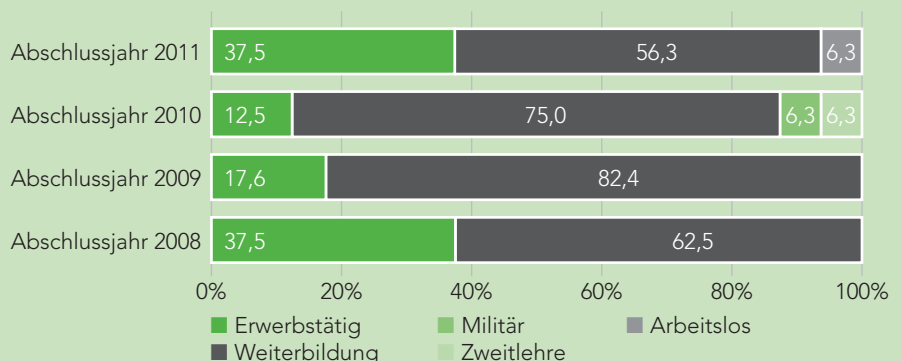
Wo meine Zukunft ist, da werde auch ich sein.

Grafik 13: Tätigkeiten Metallbaupraktiker/-in EBA



Herkunft Metallbaupraktiker EBA: Schweiz 16, China 1, Eritrea 2, Italien 1, Philippinen 1, Somalia 1, Sudan 1, Syrien 1, Türkei 1, Vietnam 1

Grafik 14: Tätigkeiten Elektroniker/-in EFZ



Herkunft Elektroniker EFZ: Schweiz 74, Deutschland 1, Peru 1

liebt ist. Bereits nach drei Jahren folgt die praktische Abschlussprüfung. Das vierte Jahr ist ausschliesslich der Berufsmaturität in Form einer Vollzeitausbildung gewidmet. Nach vier Jahren haben die LWB-Elektroniker/-innen (wie auch die Polymechaniker/-innen und Konstrukteure/-innen) die Doppelqualifikation erreicht. Einerseits verfügen sie über das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Elektroniker/-in, andererseits sind sie stolze Besitzer der Berufsmaturität. Wir können als Fazit sagen, die LWB erledigen ihre Aufgabe als sogenannter Fachhochschulzubringer gut.

Informatikpraktiker/-in EBA

Die LWB bilden seit gut drei Jahren Informatikpraktiker/-innen EBA aus. Der Beruf besteht erst seit 2010.

Mehr als die Hälfte der Informatikpraktiker/-innen EBA nutzen die Möglichkeit einer Zweitlehre – meist als Informatiker/-in EFZ.

Rund die Hälfte der Informatikpraktiker/-innen EBA sind sogenannte Secondos. Die Lernenden haben vergebens eine Lehrstelle in der Informatik

Die Lernenden sind ein Jahr im Praktikum.

oder im kaufmännischen Bereich gesucht. Sie sind hoch motiviert und sehr viele von ihnen wechseln anschliessend in eine Lehre als Informatiker/-in EFZ und steigen so in die Arbeitswelt ein. In diesem Heft finden Sie eine Rückschau auf das sehr erfolgreiche LWB-Projekt. Da die Nachfrage bei den Jugendlichen sehr gross ist und auch die Nachfrage nach ausgebildeten Fachleuten auf dem Arbeitsmarkt besteht, führen wir ab Sommer 2013 eine zweite Klasse. Interessant ist zusätzlich, dass die Berufspraxis zu 50% in privaten Betrieben vermittelt wird. Die Lernenden sind ein ganzes Jahr in einem Praktikum. Dies senkt einerseits die Kosten der LWB, andererseits erhöht es die Sicherheit der Lernenden – sie können sich «auf dem richtigen Arbeitsmarkt» bewegen.

Spengler/-in EFZ

Bei den Spenglern EFZ ist die Erwerbstätigkeit von grosser Bedeutung: 63,3% davon sind heute noch im erlernten Beruf tätig.

Spengler und Spenglerinnen sind gesuchte Leute. An den LWB lernen wie bei den Metallbauern/-innen EFZ Jugendliche aus vielen Ländern. Auch

David Sommerhalder, Elektroniker EFZ, Abschluss 2010



Wieso haben Sie sich für eine Lehre an den LWB entschieden und was gefiel Ihnen besonders gut?

Für mich boten die LWB einen guten Mix aus Theorie und Praxis. Dies ist meiner Meinung nach auch eine der grössten Stärken der LWB, dass theoretischer und praktischer Unterricht verknüpft sind. Am meisten gefallen haben mir die verschiedenen Kleinprojekte während der Lehre.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Im Moment bin ich im 3. Semester an der Berner Fachhochschule in Burgdorf, wo ich Elektro- und Kommunikationstechnik studiere.

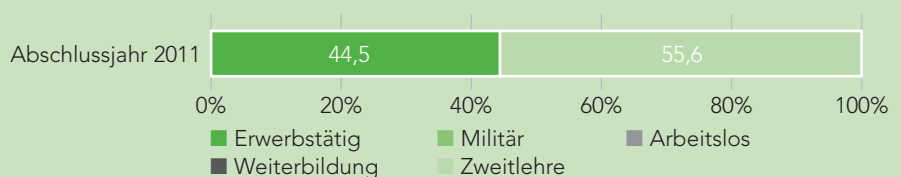
Inwiefern hat Ihnen die Lehre bei den LWB geholfen, sich auch nach Lehrabschluss weiterzuentwickeln?

In den LWB habe ich gelernt, Theorie und Praxis zu verknüpfen. Gerade jetzt während des Studiums ist dies sehr hilfreich, da es nicht immer einfach ist, aus dem theorielastigen Unterricht die praktischen Anwendungen zu sehen.

Ihre Ziele in naher Zukunft?

Mein jetziges Ziel ist es natürlich, das Studium erfolgreich abzuschliessen, und das wenn möglich schon mit einem Arbeitsvertrag in der Tasche ...

Grafik 15: Tätigkeiten Informatikpraktiker/-in EBA



Herkunft Informatikpraktiker EBA: Schweiz 19, Indien 1, Mosambik 1

Christoph Gerber, Informatikpraktiker EBA, Abschluss 2012



Wieso haben Sie sich für eine Lehre bei den LWB entschieden und was gefiel Ihnen besonders gut?

Ich bin in der Zeitung auf die LWB aufmerksam geworden und besuchte den Informationstag der LWB. Die Ausbildung Informatikpraktiker EBA sprach mich sehr an, da dies eine tolle Möglichkeit zum Einstieg in die Welt der Informatik ist.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Ich wollte nach der Ausbildung zum Informatikpraktiker EBA unbedingt die Informatiklehre EFZ anschliessen, was ich auch realisierte. Momentan besuche ich das Basislehrjahr. Ich habe eine Arbeitsstelle beim Amt für Informatik und Organisation des Kantons Bern, was mich sehr freut.

Inwiefern hat Ihnen die Lehre bei den LWB geholfen, sich auch nach Lehrabschluss weiterzuentwickeln?

Natürlich konnte ich einiges auf meinen Weg mitnehmen. Die Module des Informatikpraktikers EBA sind die gleichen wie diejenigen der Lehre als Informatiker EFZ im ersten Lehrjahr.

Ihre Ziele in naher Zukunft?

Mein grösstes Ziel in der Zukunft ist, die Informatiklehre erfolgreich abzuschliessen.

Unsere Spengler arbeiten in der Branche.

bei den meisten Spenglern ist die Ausbildung an den LWB die einzige Möglichkeit, die bleibt, um überhaupt eine Ausbildung absolvieren zu können. Für viele liess sich kein Lehrbetrieb finden, der bereit war, die Jugendlichen auszubilden. Umso überzeugender das Resultat: Unsere Spengler stellen ihren Mann, ganz wenige auch ihre Frau. Sie arbeiten, und dies zum grossen Teil in der Branche. Berufliche Perspektiven bestehen beispielsweise in der Solar-Weiterbildung. Die besten Spengler können sich als Solarteur/-in ausbilden lassen. Es bestehen auch weitere gute Weiterbildungsmöglichkeiten, die leider noch viel zu wenig ergriffen werden.

Haustechnikpraktiker/-in EBA

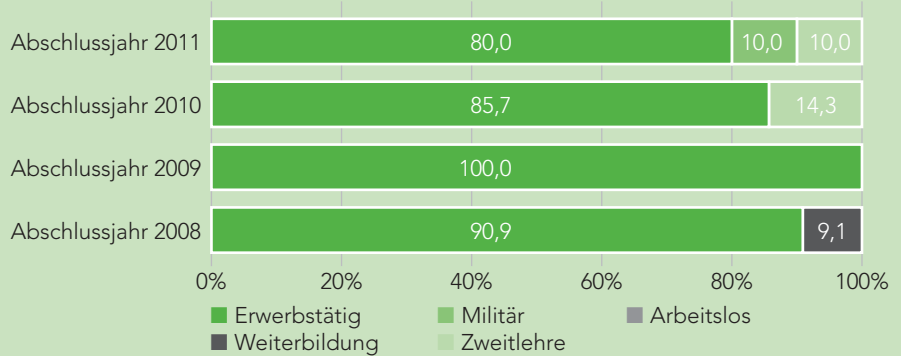
Die Ausbildung zum/zur Haustechnikpraktiker/-in EBA ist eine solide Grundausbildung und ein guter Einstieg in die Zweitausbildung als Spengler/-in EFZ.

Haustechnikpraktiker/-innen EBA sind arbeitsmarktfähig. Wie zu sehen ist, gibt es keine Arbeitslosen zu verzeichnen. Trotz gelegentlich hörbarer

Ein guter Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Skepsis seitens der Arbeitswelt arbeiten Haustechnikpraktikerinnen und Haustechnikpraktiker in der Branche oder sie bilden sich in einer Zweitlehre als Spengler weiter. Wir sind überzeugt, dass mit dieser zweijährigen Ausbildung die Basis für einen Einsatz in der Arbeitswelt geschaffen wird. Unsere Lernenden beweisen, dass es so ist.

Grafik 16: Tätigkeiten Spengler/-in EFZ



Herkunft Spengler EFZ: Schweiz 26, Afghanistan 1, Kosovo 1, Mazedonien 1, Portugal 1, Serbien 2, Thailand 1, Vietnam 1

Andreas Rupp, Spengler-Sanitärinstallateur EFZ, Abschluss 2009



Wieso haben Sie sich für eine Lehre an den LWB entschieden und was gefiel Ihnen besonders gut?

Als ich mit meinem Vater im Jahr 2003 die Berner Ausbildungsmesse BAM besuchte, sah ich viele interessante Stände. Schliesslich landete ich bei Peter Leu, dem Bereichsleiter Spengler an den Lehrwerkstätten Bern, der mein Interesse für den Beruf Spengler geweckt hat. Nach der Schnupperwoche an den LWB bekam ich zum Glück auch eine Lehrstelle. Ich habe vor allem die sehr gute Ausbildung genossen und dass wir genügend Zeit hatten, die Arbeitstechniken von Grund auf zu erlernen und kombiniert anzuwenden.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Ich arbeite bei der Bacher AG in Thun. Teilweise bin ich einem Chefmonteur auf einer Grossbaustelle unterstellt, meistens habe ich aber eigene Baustellen, für die ich verantwortlich bin. Je nach Baustelle gibt es diverse Punkte mit anderen Handwerkern abzuklären, Material zu organisieren etc.

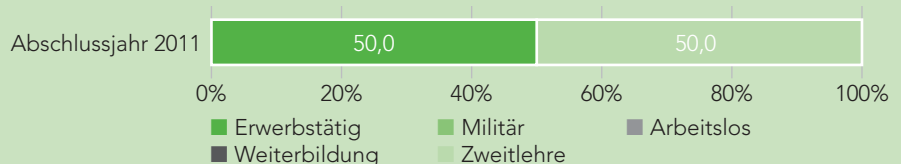
Inwiefern hat Ihnen die Lehre bei den LWB geholfen, sich auch nach Lehrabschluss weiterzuentwickeln?

Ich arbeitete ausser den 9 Monaten im Praktikum während der Lehre nie als Bauspengler. Etwas, das mir sicher geholfen hat, ist das sehr exakte und genaue Arbeiten, das ich in den LWB gelernt habe.

Ihre Ziele in naher Zukunft?

Sprachen gehören nicht zu meinen Stärken. Trotzdem sind sie sehr wichtig und deshalb will ich nächstes Jahr eine Englischschule besuchen. Leider ist die Chefmonteurschule ausgebucht. Deshalb will ich bis 2014 weitere Berufserfahrung sammeln und dann die Schule in Angriff nehmen.

Grafik 17: Haustechnikpraktiker EBA



Herkunft Haustechnikpraktiker EBA: Mazedonien 1, Portugal 1, Schweiz 6, Serbien 1, Türkei 1

Schreinerpraktiker/-innen EBA etablieren sich auf dem Markt

Adrian Reichen besuchte ab 2009 bei Agogis den berufsbegleitenden Modullehrgang «Arbeitsagogik» und schloss diese eidgenössisch anerkannte höhere Fachprüfung Ende 2012 erfolgreich ab. In seiner Diplomarbeit untersuchte er, was seine ehemaligen Lernenden nach Abschluss der zweijährigen Grundbildung machen.

Im November 2012 absolvierte Adrian Reichen die höhere Fachprüfung HFP für das Erlangen des eidgenössischen Diploms als Arbeitsagoge. Ein Teil dieser Prüfung beinhaltete die schriftliche Diplomarbeit mit dem Titel «Nachhaltigkeitsüberprüfung bei der zweijährigen Grundbildung als Schreinerpraktiker/-in EBA an den Lehrwerkstätten Bern»

Worum geht es?

In den letzten Jahren wurde im beruflichen Bildungssystem verstärkt für die zweijährigen Grundbildungen mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA)

Kritische Stimmen zur zweijährigen Grundbildung gibt es.

geworben. Der Schreinerberuf war einer der ersten, welche die EBA-Ausbildung in den Bildungsplan aufgenommen hatte. Die ersten Lernenden starteten 2006 mit der Ausbildung und absolvierten im Jahr 2008 das Qualifikationsverfahren.

Kritische Stimmen zur zweijährigen Grundbildung gibt es einige. Diese fühlen sich meist bestätigt, wenn kantonale Umfragen zum Thema Anschlusslösungen kurz vor Lehrende eher negative Resultate bringen. Durch den wirtschaftlichen Kosten- und Termindruck werden Festanstellungen von 18-jährigen Berufsabgängern selten vor Lehrende getätigt, wenn überhaupt.

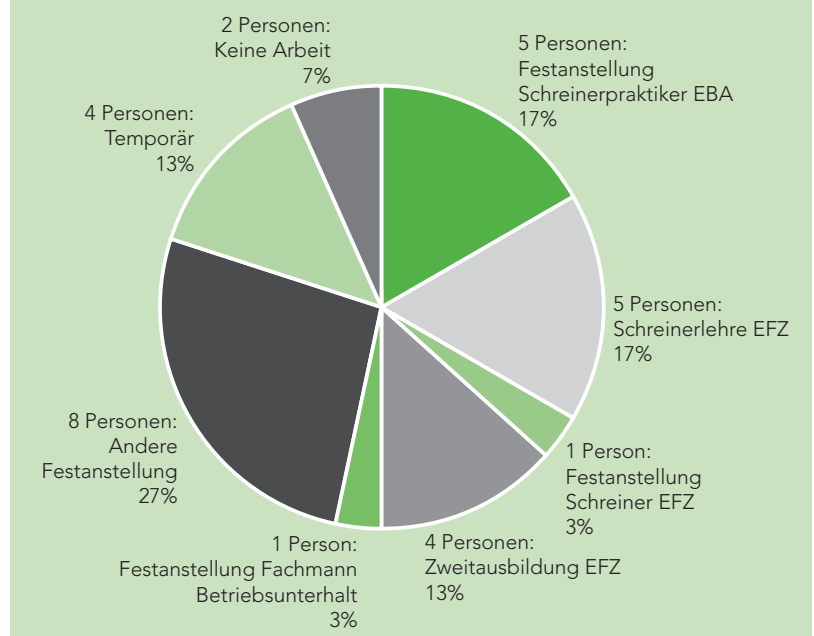
Damit jedoch die Nachhaltigkeit realistisch aufgezeigt werden kann, sollte eine solche Umfrage frühestens nach zwei Jahren gestartet werden, damit aussagekräftige Zahlen vorhanden sind. Aus diesem Grund entschied ich mich für das oben erwähnte Thema der Nachhaltigkeitsüberprüfung.

Fragestellungen für die schriftliche Diplomarbeit

Welche Nachhaltigkeit erbringt diese Ausbildung für die Lernenden, die Wirtschaft und für die Gesellschaft? Was braucht es, um Jugendliche für den Beruf zu motivieren? Genügen

zwei Jahre Ausbildung? Welchen sozialen Aspekt hat diese Ausbildung? Wie wirtschaftsfähig sind die Abgänger? Mit der schriftlichen Diplomarbeit konnte ich die genannten und weitere Fragen beantworten und auch mögliche Schwachstellen bei der zweijährigen EBA-Ausbildung aufzeigen.

So sehen die Anschlusslösungen aus Gesamtübersicht Mai 2012



Was braucht es, um Jugendliche für den Beruf zu motivieren?

Damit eine breit abgestützte Nachhaltigkeitsüberprüfung erarbeitet werden konnte, analysierte ich auf verschiedenen Ebenen: Die Theorie zeigt die wichtigsten Grundsätze der Berufsbildung und der Entwicklungsaufgaben eines Jugendlichen auf. Die Wirtschaft bestätigt vorhandene Schwachstellen. Die Abgänge aus den LWB brachten wichtige Erkenntnisse bezüglich der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Und zum Schluss noch der Kostenvergleich zwischen einem Jugendlichen mit einem Ausbildungsplatz an den LWB und einem Jugendlichen, welcher nach der obligatorischen Schulzeit keine Lehrstelle erhält.

Auf den verschiedenen überprüften Ebenen konnte ich Zusammenhänge erkennen und daraus eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten ableiten.



Fabian Leuenberger, Schreinerpraktiker EBA im 1. Lehrjahr, arbeitet an einem Kundenauftrag

gert werden, damit alle die besseren Einstiegsmöglichkeiten zum Mindestlohn erhalten.

Weitere Verbesserungsmöglichkeiten setzen wir bereits für das aktuelle Schuljahr um. Dies sind:

1. Unterstützung der Klasse durch einen EFZ-Lernenden
2. Pflichtpraktikum während der Ferien
3. Vermehrte Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellenvermittlungsbüros
4. Aktualisierte Umfrage alle zwei Jahre

Zusammenfassung der Anschlusslösungen

93% der Schreinerpraktiker/-innen EBA fanden eine nachhaltige Anschlusslösung, dies ist sicherlich für uns als Berufsbildner und für die ehemaligen Lernenden sehr erfreulich.

Diese 93% sind wie folgt aufgeteilt: 50% der Abgänger bleiben auf dem Schreinerberuf inklusive der Temporärstellen (13%) und der EFZ-Schreinerlehren (17%)!

27% haben mit dem EBA-Abschluss eine andere Festanstellung erhalten.

16% sind in einer EFZ-Zweitausbildung auf einem anderen Beruf, einer davon als Zimmermann. Eine Person hat bereits die EFZ-Lehre abgeschlossen.

7% konnten sich noch nicht bestätigen (Abschluss 2010).

Die gesamte Diplomarbeit ist ersichtlich auf www.lwb.ch; Innenausbau; Berufliche Grundbildung; Schreinerpraktiker/-in EBA; Nachhaltigkeitsüberprüfung der zweijährigen Grundbildung EBA.

Adrian Reichen

Resultate

Der Kostenvergleich zwischen der Ausbildung an den LWB und einem Sozialhilfebezügler zeigt neben der sozialen auch die finanzielle Wichtigkeit einer möglichst frühen Berufsbildung. Gesamthaft absolvierten 30 Personen das Qualifikationsverfahren in den Jahren 2008, 2009 und 2010. Von ihnen konnten sich bis auf zwei alle in den ersten Arbeitsmarkt integrieren oder mit einer Zweitausbildung eine Anschlusslösung sichern. Diese Zahlen sprechen sehr positiv für die Ausbildung an den Lehrwerkstätten Bern. Direkt nach der zweijährigen Grundbildung haben jedoch nur die «besten» Abgänger realistische Chancen, als Schreinerpraktiker/-in für den Mindestlohn von 3372

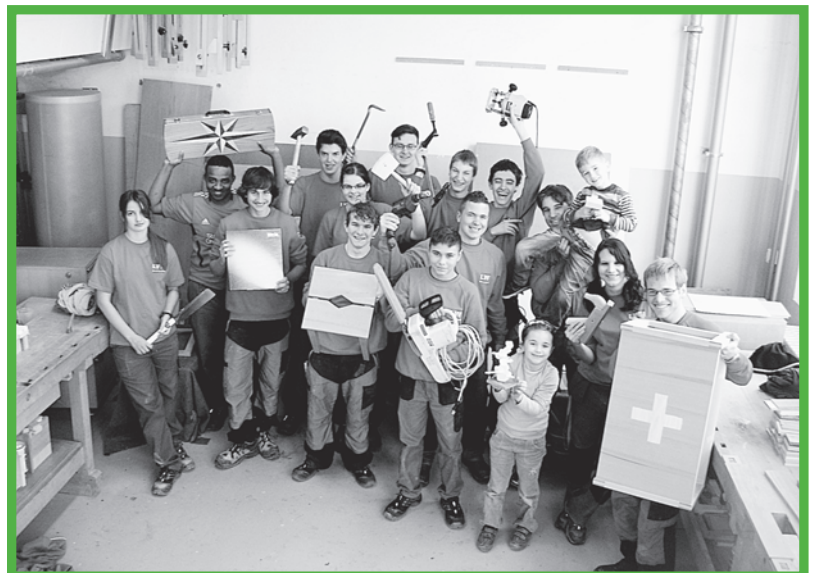
Franken zu arbeiten. Dies wird durch die Schreinerbetriebe sowie durch die Befragung der ehemaligen Lernenden und zum Teil aus der Entwicklungstheorie bestätigt. Zum Vergleich: Der Mindestlohn eines Schreiners mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ (Lehrdauer 4 Jahre) ist nur rund 473 Franken höher, er hat jedoch bereits bei Lehrabschluss die doppelte Berufserfahrung gegenüber der zweijährigen Grundbildung EBA.

Erste Möglichkeiten, wie eine eventuelle verbesserte Ausbildung aussehen könnte, werden in der schriftlichen Arbeit aufgezeigt (neue EBA-Ausbildungsvision). Den Abgängern fehlt vor allem die Erfahrung, die EBA-Lehre sollte realistischerweise verlän-



Adrian Reichen, Berufsbildner der Schreinerpraktiker/-innen EBA

Ich kann auf eine spannende und bereichernde Weiterbildung zurückschauen. Im November 2012 absolvierte ich die höhere Fachprüfung HFP für das Erlangen des eidgenössischen Diploms als Arbeitsagoge.



Schreinerpraktiker/-innen 1. Lehrjahr mit Jan Sorg, EFZ-Lernender im 2. Lehrjahr.

Von Beachvolleyball bis Zumba – Sporttag 2012

Bei strahlend schönem Wetter wurde am 30. Mai 2012 unter der Leitung des Ressorts Sport erstmals wieder ein gemeinsamer LWB-Sporttag für alle Lernenden der Standorte Lorraine und Felsenau durchgeführt. Der Sporttag 2012 stand ganz im Zeichen des «lebenslangen Sporttreibens». So hatten die Lernenden am Vormittag die Möglichkeit, neue und zum Teil auch «exotische» Sportarten kennenzulernen.

Das Programm für die Lernenden war attraktiv. Am Vormittag konnten Schnuppersportangebote gebucht werden. Das Angebot war umfassend und überraschend: von Beachvolleyball über Bogenschiessen, Fechten, Inlineskating, Kanu, Kickboxen, Mountainbike, Parkour, Rad-OL, Rugby, Slackline, Speedminton, Squash, Sportklettern, Tauchen, Tennis, Tischtennis bis Zumba wurde alles angeboten. Die Lernenden durften ein oder zwei Angebote besuchen. Die Kurse fanden in der Sporthalle Wankdorf und in weiteren Sportanlagen in Bern und Umgebung statt. Geleitet wurden die Schnuppersportangebote durch entsprechende Spezialisten. Sehr stolz können wir darüber sein, dass einige unserer Lehrpersonen selber Sportangebote leiteten. Das machte Eindruck. Vom Lehrmeister für einmal nicht fachliche Anleitung in der Werkstatt erhalten, sondern in die Geheimnisse des Tauchens eingeführt werden – wer erlebt das schon? So waren dann am Mittag fast ausnahmslos strahlende Gesichter zu sehen und Begeisterung zu verspüren.

Mittagessen oder der grosse Hunger

Die Verwaltung organisierte das Mittagessen sowie den Kioskbetrieb vormittags und nachmittags in den Sporthallen Wankdorf. Die Verpflegungsbetriebe der GIBB lieferten das Mittagessen zu einem Freundschaftspreis, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Hausdienst schöpften gekonnt und charmant. Unterschätzt wurde allerdings der Appetit der Sportlerinnen und Sportler. Nach diversen Nachlieferungen waren aber alle verpflegt und es konnte mit den Spielturnieren gestartet werden.

Am Nachmittag gings in der Sporthalle Wankdorf und auf dem Sportplatz Allmend mit den Spielturnieren weiter. Es fanden insgesamt fünf



Hier sind Präzision und Konzentration gefragt.



Unter den Lernenden herrschte gute Stimmung.



Das Anpassen der Kanus erfolgt an Land.



Voller Einsatz beim Unihockey-Turnier.



Tauchen – meine neue Sportart.



Lockere Stimmung vor der Biketour.

verschiedene Turniere statt: Fussball, Volleyball, Streetball, Unihockey und Tischtennis. Der Sporttag 2012 konnte am Abend mit einer gemeinsamen

Rangverkündigung erfolgreich abgeschlossen werden. 2013 wird der Sporttag am 12. September durchgeführt werden.

Schritte in die Ausbildung: Fiescher Lager 2012

Alle Jahre wieder startet das erste Lehrjahr in Fiesch. Rund 160 Jugendliche erlebten im September 2012 einen eindrücklichen Einstieg in die LWB. Unter der bewährten Leitung von Andreas Schwarz wurde das Lagerprogramm leicht geändert.

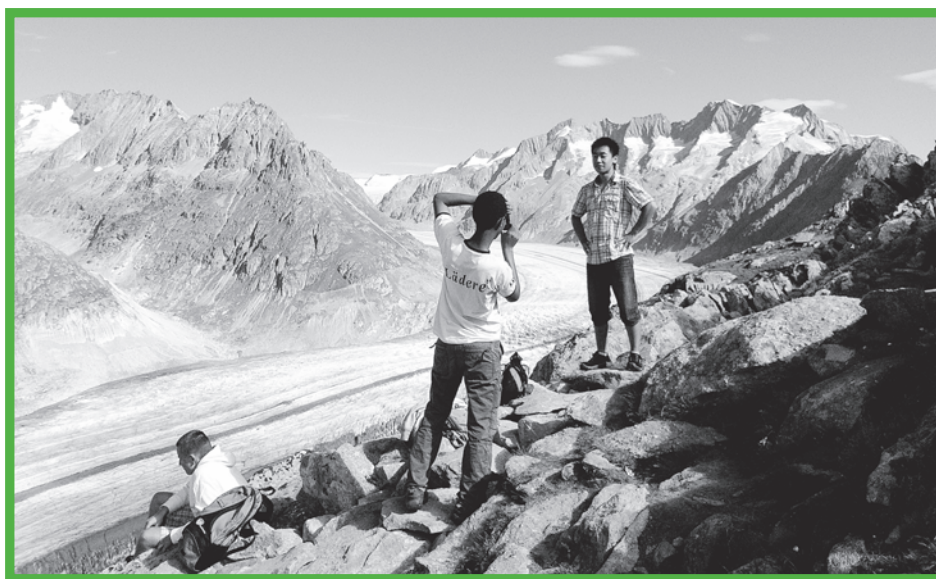
Wie jedes Jahr führten die LWB in der dritten Ausbildungswoche ein Lager mit allen Lernenden aus dem ersten Lehrjahr durch, eine bunte Mischung von Jugendlichen aus 34 verschiedenen Nationen. Je nach Berufsfeld und Ausbildungsgang ist der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund in einer Klasse von einigen wenigen bis zu nahezu 100%. Nachnamen wie Afandi, Busato, Sothy, Belai, Ajeti, Cöl, Coallao, Fanuli, Masoudi, Matanovic usw. sind an den LWB nichts Aussergewöhnliches und nicht alle Lernenden sprechen Schweizerdeutsch.

Überarbeitetes Gesamtkonzept

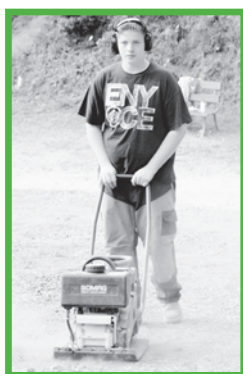
Das Lager wurde dieses Jahr mit einem etwas geänderten Gesamtkonzept durchgeführt, das vermehrt Raum für Integrationsthemen lässt. Die grundsätzlichen Lagerziele blieben weitgehend dieselben:

- Integration von verschiedenen Kulturen und Berufen
- Partnerschaftliches Verhalten/Teamgeist für die gesamte Lehrzeit entwickeln
- Verantwortung übernehmen und tragen
- Polysportive Kurstätigkeit, Aufzeigen/Schnuppern von verschiedenen Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitgestaltung
- Gewaltprävention, insbesondere frühzeitiges Erkennen und Lösen von Konflikten und deeskalierendes Verhalten lernen

Jeder Lagertag stand unter einem spezifischen Motto (Teambildung, Pünktlichkeit, Verantwortung, Zielsetzung, Abschluss). Eingeteilt in sechs



Unsere Lernenden vor dem eindrücklichen Aletschgletscher.



Volle Konzentration beim Arbeitseinsatz für die Gemeinde Fiesch.



Verdiente Pause nach einer anstrengenden Wanderung.



Viele verschiedene Sportarten können im Fiescher Lager ausprobiert werden.

klassen- und berufsdurchmischte Gruppen, durchliefen die Lernenden alle sechs Workshopangebote (Biken, Wandern, Tennis/Badminton/Klettern, Baseball, Arbeitseinsatz und Gewaltprävention).

Teambildungsprozesse

Am Donnerstagnachmittag und -abend wurde dank einer Vielzahl von Übungen und Spielen ein Teambildungsprozess in den Klassen angestossen,

der nachhaltig im Schulalltag weiterwirken wird. Die Klasse als Team ist die beste Basis für eine gelingende Integration.

Da die Materialien bereits vom ersten Tag an mit im Lager dabei waren, konnten sie auch ausserhalb der Workshops genutzt werden. So entstanden auch klassenübergreifende Interessengruppen wie Tischtennispielen, Einradfahren, Schwimmbadnutzung, Inlineskaten usw.

Das Lager in Fiesch wurde in der heutigen Form durch einen namhaften Förderbeitrag der Hirschmann-Stiftung www.integration-berufsfachschulen.ch unterstützt. Dank diesem Beitrag konnten die Lernenden auch den neu eröffneten Seilpark besuchen.

«Ein Olympiatitel wäre schon eine tolle Sache»

Seit August 2013 werden Sporttalente im Innenausbau zusammen mit Lernenden, die berufsbegleitend die Berufsmaturitätsschule besuchen, in der Klasse Schreiner F geführt. Es herrscht ein Kommen und Gehen, mit allen Lernenden muss individuell gearbeitet werden. Markus Walther und Daniel Mike Meinen geben Auskunft.

Was bedeutet für euch das Projekt «Spitzensport und Lehre an den LWB»?

Meinen: Für mich bedeutet es eine tolle Chance einerseits für die Lernenden, aber auch für die Lehrwerkstätten Bern und natürlich auch für den Sport allgemein.

Walther: Es ist auch eine Chance für uns zwei, uns weiterzuentwickeln in Sachen Sport und Ausbildung.

Wie seid ihr dazu gekommen, Lehrmeister der Spitzensportler/-innen Innenausbau zu werden?

Meinen: Ich bin dazu gekommen wie die Jungfrau zum Kinde. Meine Lehrtätigkeit war bisher immer dadurch charakterisiert, dass ich im Unterricht stark individualisiert habe – früher in der Lehrwerkstatt Laubegg, heute bei den Schreibern F.

Was habt ihr als Berufsbildner der Spitzensportler für zusätzliche Aufgaben?

Walther: Wir müssen den Stoff oft zweimal vermitteln. Zusatzaufgaben gibt es auch, wenn ein Sportler am Abend, zwischen Arbeitsschluss und Training, noch Zeit überbrücken und etwas arbeiten will. Dann nämlich sollten wir auch im Haus sein.

Meinen: Es gibt einfach mehr zu organisieren. Das individuelle Kommen und Gehen ist gerade bei Montageaufträgen, Projektwochen etc. eine logistische Meisterleistung. Auf dem Bau muss man dann dem Kunden plausibel erklären, warum eben jemand einfach später kommt oder früher geht oder manchmal eben niemand vor Ort ist.

Sprechen wir über die Sportler als Lernende: Seht ihr Unterschiede zwischen Spitzensport-Lernenden und «normalen» Lernenden?

Meinen: Ich sehe keinen Unterschied, ich denke nicht, dass wir andere Lernende haben. Es gibt halt einfach die, die im Sport Biss haben und dann

auch bei der Arbeit. Es muss nicht heissen, dass die auch erfolgreich sind, aber diejenigen ohne Ehrgeiz im Sport haben häufig auch keinen bei der Arbeit. Wiederum ist es nicht so, dass ehrgeizige Sportler talentierte Schreiner sind, sie versuchen einfach, ihr Bestes zu geben.

Seht ihr positive oder negative Einflüsse des intensiven Trainings der Sportler?

Walther: Negativ ist manchmal, wenn sie für Trainings, Wettkämpfe oder Matches weit reisen müssen wie beispielsweise die Eishockeyspieler. Dann sind sie meist sehr müde am Folgetag, weil sie zu wenig Erholung/Schlaf haben. In diesen Fällen kommen sie in Absprache mit uns beispielsweise eine Stunde später zur Arbeit, damit sie erholt sind. Aber sonst gibt es wenig Negatives, was die Trainingsleistung betrifft.

Meinen: Mich erstaunt es eben, wie wenig man merkt. Unsere Schwimmerin beispielweise geht morgens um 6 Uhr zum ersten Training, steht dann in der Werkstatt und man merkt nicht, dass sie schon eine intensive Trainingseinheit hinter sich hat.

Unsere Spitzensportler trainieren hart und nehmen regelmässig an Wettkämpfen teil. Wie erlebt ihr denn Erfolge oder eben Misserfolge der jungen Sportler?

Meinen: Da stehen wir wahrscheinlich noch etwas am Anfang. Wir haben ja noch niemanden mit riesigem Erfolg oder eben Misserfolg.

Walther: Wir fragen ab und zu schon, wie ein Match gelaufen ist. Aber wir fragen dann nicht viel weiter. Was natürlich toll ist, ist der Werdegang von Valentin Lüthi, der ins 1. Team der SCL Tigers gerückt ist.

Wovon können die Spitzensportler in den LWB am meisten profitieren?

Walther: Sie profitieren von der Flexibilität, dem Goodwill und der Kulanz. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich jemandem gesagt habe, er dürfe nicht früher in ein Training oder einen Match gehen.

Meinen: Es ist ja so, dass wenn sie uns bitten, früher von der Arbeit gehen zu können, sie auch wirklich irgendwohin gehen müssen. Grundsätzlich vertraue ich den Lernenden und ich hoffe, dass auch sie mir vertrauen.

Habt ihr einen Gedanken oder ein Ziel, welches ihr euren Lernenden mitgeben möchtet?

Meinen: Ich hatte und habe bei allen immer noch das gleiche Ziel: Die Lernenden sollen schlicht und einfach mit 25 Jahren in der Lage sein, selbstständig eine Familie durchzubringen. Ob sie dann eine Familie haben oder nicht, ist egal. Es geht einfach um das Ziel, mit 25 Jahren bereit zu sein, für sich selber zu sorgen.

Walther: Sie sollen einfach am Ball bleiben, das ist ähnlich wie bei Mike, einfach dranbleiben.

Meinen: Es spielt auch keine Rolle, ob das im sportlichen Bereich stattfindet oder im Schreinerberuf. Es wäre natürlich schon toll, wenn wir im Sport einmal jemanden hätten, der den Durchbruch schafft und bei uns in die Lehre gegangen ist. Wenn ich dann zuhause im Schaukelstuhl sitze und einer von «uns» einen Olympiatitel holt, wäre das schon eine tolle Sache!

Jasmin Haunreiter



Markus Walther (links im Bild) und Daniel Mike Meinen führen die Sporttalente des Innenausbaus beruflich zum Erfolg.

Generationenwechsel nach über 40 Jahren

Nach über 40 Jahren konnte der Maschinenbau seine Schäublin-53-Fräsmaschinen ersetzen. Als optimale Maschine hat sich die Fräsmaschine EMCOMAT FB-450L mit Easy-Cycle-Steuerung herausgestellt. Mit dieser Maschine können wir alle Anforderungen abdecken und sind für die Zukunft bestens aufgestellt.

Im Bereich Maschinenbau dürfen wir einen weiteren wichtigen Meilenstein bezüglich unserer Infrastruktur umsetzen.

Unsere legendären und treuen Schäublin-53-Fräsmaschinen haben während mehr als 40 Jahren unzähligen Auszubildenden das Erlernen der konventionellen Fräsbearbeitung ermöglicht und so manchen Bedienungsfehler, ohne zu murren, meistens verziehen. Lernende Mechaniker/-innen EBA, Polymechaniker/-innen EFZ, Mechanikermeisterschüler oder Lernende bei Lehrabschlussprüfungen haben die universelle und einfache Bedienung und Handhabung der Maschine immer sehr geschätzt.

Zunehmende Probleme

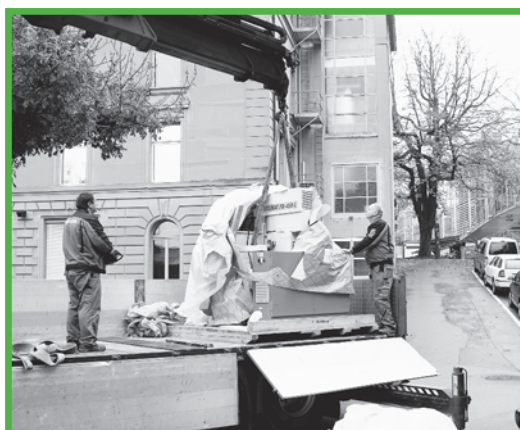
Zunehmend haben die Maschinen aber nun in den letzten Jahren auch Probleme verursacht. So können die Maschinen die geforderte Qualität, welche in der Fertigung nötig ist, nicht mehr erreichen. Dies zeigt sich konkret bei der Bearbeitung von Kundenaufträgen und bei Abschluss- oder Teilprüfungen. Um faire und professionelle Prüfungen durchführen zu können, ist eine gute Infrastruktur unabdingbar.

Weiter haben die steigenden Reparatur- und Wartungskosten viele Ressourcen verbraucht.

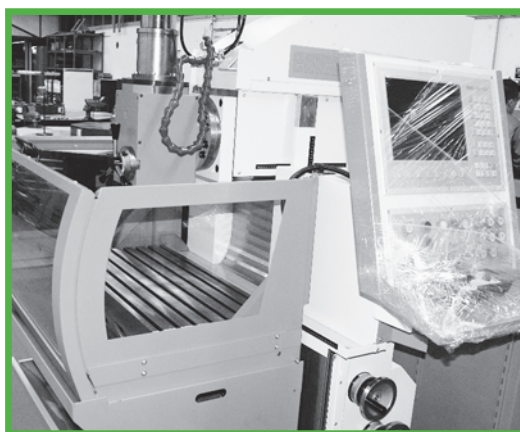
Damit wir den Lernenden auch weiterhin eine qualitativ sehr gute Ausbildung anbieten können, musste somit eine Lösung gefunden werden.

Den Schritt, die Maschinen fortlaufend zu ersetzen, hat sich der Bereich Maschinenbau nicht einfach gemacht. Aus verschiedenen Gründen wurde dies aber verworfen. Ausschlaggebend für den kompletten Ersatz der Maschinen waren fertigungstechnische und finanzielle Aspekte sowie Arbeitssicherheit und Unterhalts- und Wartungsgarantien.

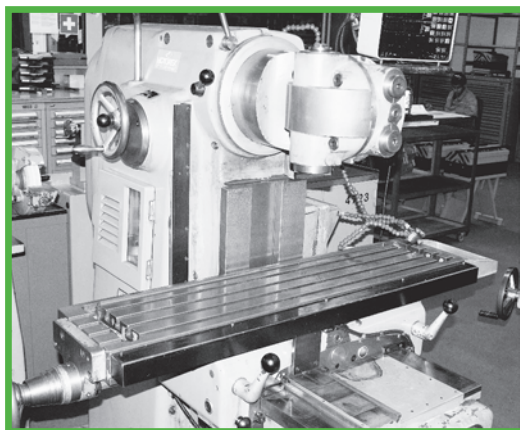
Somit musste auf dem Maschinenmarkt die richtige Maschine für uns gefunden werden. Das erstellte Pflichten-



Die Anlieferung einer neuen Maschine ist immer ein Ereignis.



Am neuen Standort.



Über 40 Jahre lang wurde mit dieser Maschine ausgebildet und produziert.

heft hat die folgenden wichtigsten Punkte enthalten:

- Zukunftsgerichtete Ausbildung sicherstellen (Entwicklungsmöglichkeiten)
- Fertigungstechnische Aspekte nach heutigen Massstäben erfüllen
- Abdecken des definierten Teilespektrums für Ausbildung, Produktion und Prüfungen
- Kostenrahmen einhalten
- Einfache Bedienung für die Ausbildung der Lernenden
- Universellen Einsatzbereich gewährleisten
- Zuverlässigen Lieferanten auswählen für eine kooperative Zusammenarbeit

Und das ist die neue Fräsmaschine

Als die für uns optimale Maschine hat sich die Fräsmaschine EMCOMAT FB-450L mit Easy-Cycle-Steuerung herausgestellt. Mit dieser Maschine können wir alle gestellten Anforderungen abdecken und sind für die Zukunft bestens aufgestellt. Speziell an dieser Maschine ist, dass sie sowohl konventionelle als auch CNC-Bearbeitungen ermöglicht.

Die Ausbilder können die Maschine somit individuell je nach Ausbildungsstand des Lernenden einsetzen.

Mit viel Freude und Engagement sind unsere Ausbilder nun daran, die Maschine in Betrieb zu nehmen. Dies umfasst nicht nur das Kennenlernen der Maschine selber. Unterrichtsmaterialien sind anzupassen und der ganze Schulungsaufbau ist neu zu konzipieren, da neue Bearbeitungsstrategien und Methoden ausgebildet werden können. Wir sind überzeugt, den Lernenden mit der neuen Maschinen-genera-tion wieder eine qualitativ sehr gute Infrastruktur zur Verfügung zu stellen und ihnen somit eine attraktive und herausfordernde Grundbildung anzubieten.

*Beat Oppliger
Bereichsleiter Maschinenbau*

Ein Schweizer Meister bei den Polymechnikern

Karate ist keine Massensportart. Roman Weibel aus Lyss betreibt sie. Als Lernender bei den Polymechnikern erlangte er dieses Jahr den Schweizer-Meister-Titel bei den Junioren U18. Mit Roman Weibel sprach Romana Wolf.

Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Sieg an den Schweizer Meisterschaften in Freiburg. Sie haben im August 2012 die Ausbildung als Polymechaniker EFZ an den LWB begonnen. Das 1. Quartal ist bald vorbei, was für eine Bilanz können Sie bis jetzt ziehen?

Dank dem Angebot «Lehre und Spitzensport» an den LWB habe ich den Wechsel von der Schulzeit ins Berufsleben gut gemeistert. Ich fühle mich hier wohl und ich habe für mich den richtigen Beruf gefunden.

Wie sieht bei Ihnen ein Wochenplan aus?

Jeden zweiten Mittwoch trainiere ich in Magglingen von 18 bis 20 Uhr. Ansonsten trainiere ich in Lyss am Montag von 21 bis 22.15 Uhr, am Dienstag von 18 bis 20 Uhr, am Donnerstag von 18 bis 20 Uhr und am Freitag von 21 bis 22.15 Uhr. Am Freitag trainiere ich zudem von 17.30 bis 18.30 die Kids im Schulsport.

Spitzensport und Ausbildung, wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Es braucht eine strenge Organisation, Disziplin, Wille und natürlich viel Freu-

tig auszuschlafen und den Kraftraum zu besuchen. Erholungsphasen sind sehr wichtig.

Wann haben Sie mit Karate angefangen? Wie kamen Sie zum Karate?

Als ich 4 Jahre alt war, wollte ich unbedingt unserem Fussballclub beitreten. Der Verein nahm aber Kinder erst ab

dem Einschulungsalter auf. Dann erfuhr ich von einem Kollegen, dass er ins Karate geht. Er nahm mich mit ins Training, seitdem bin ich mit Leib und Seele dabei.

Was macht für Sie Karate so interessant?

Karate ist nicht «nur» Sport, sondern auch eine Lebensschule. Körperbeherrschung, Disziplin und Konzentration.

Haben Sie auch Wettkämpfe im Ausland?

Ja, durchschnittlich 5 bis 7 Wettkämpfe pro Jahr finden im Ausland statt. Im Februar 2013 nehme ich an der EM in der Türkei teil.

«Karate ist nicht nur Sport, sondern auch Lebensschule.»

Mit welcher Sportlerin / welchem Sportler würden Sie gerne einmal trainieren?

Mit Rafael Aghayev, er ist 4-facher Weltmeister im Karate.

Was sind Ihre Ziele im Beruf und im Sport?

Das nächste Ziel im Sport ist, dass ich mich für die Weltmeisterschaft 2013 in Spanien qualifizieren kann. In meiner Kategorie sind wir 25 Sportler und nur einer kann mit. Beruflich will ich das 3-1-Modell schaffen, einen guten Lehrabschluss mit der BMS in der Tasche.

Herr Weibel, vielen Dank für dieses Interview. Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

Als Schüler der LWB verdiene ich nichts. Die Kosten für die Ausrüstung, die Reisekosten und die Startgelder für Turniere und Trainingslager tragen voll und ganz meine Eltern. Durch eine Patenschaft wäre meine Familie finanziell etwas entlastet.



Roman Weibel mit Goldmedaille.

Roman Weibel

Wohnort	3250 Lyss
Geburtsdatum	12.11.1995
Ausbildung	Polymechaniker EFZ, 1. Ausbildungsjahr
Sportart	Karate
Sportverband	Swiss Karate Federation
Trainer	Ruedi und Barbara Seiler
Grösster Erfolg	2009 Weltmeisterschaft in Marokko im Achtelfinale 2011 Weltmeisterschaft in Malaysia im Achtelfinale 2012 Schweizer Meister, Kumite U18, – 68 k.

«Ohne Unterstützung würde ich es nicht schaffen.»

de. Aber ohne Unterstützung von meiner Familie und meinem Umfeld würde ich es nicht schaffen. An dieser Stelle möchte ich mich für all die Unterstützung, die ich erfahren darf, recht herzlich bedanken.

Haben Sie überhaupt noch Zeit für sich?

Ja, wenn am Wochenende kein Trainingslager oder Wettkampf stattfindet. Dann geniesse ich es, mal so rich-

Laufstege ein Puzzle aus 4000 Einzelteilen

Das Alpine Museum am Helvetiaplatz in Bern erteilte den LWB einen hochinteressanten Auftrag. Für die Eröffnungsausstellung im frisch renovierten Museum konnte die Innenausbauabteilung bis zu 13 Meter lange Laufstege anfertigen.

Berge versetzen – dies war der Titel der neuen Ausstellung im Alpinen Museum in Bern. Ab dem 30. März 2012 konnten Bergzeugen der Vergangenheit angeschaut werden. Auf zwei Stockwerken wurden rund 1200 Objekte wie Ski, Skischuhe, Flachmann, Seile, Pickel, Hornschlitten, Hüttenbücher und viel anderes mehr aus dem Fundus des Museums ausgestellt.

Wasserreicher Umbau

Eigentlich sollte die Ausstellung bereits am 9. März 2012 eröffnet werden, doch ein Wasserschaden hat dies verhindert. Im Februar gefror ein Rohr zum Klimagerät und danach tropfte das Wasser zwei Stunden von der Decke. Der 2. Stock war bereits fertig eingerichtet. Wegen des Wasserschadens musste alles demontiert werden. Das Alpine Museum kämpfte seit Jahren mit rückläufigen Besucherzahlen und deshalb wurde ein neues Ausstellungenskonzept beschlossen. Der Umbau begann im Herbst 2011 und zeitgleich erhielten die Lehrwerkstätten Bern den Auftrag, die Innengestaltung für die beiden Stockwerke zu übernehmen. Unter anderem bestellte das Alpine Museum Laufstege für die Ausstellung.

Drei Paletten mit Kantholz

Livia und Kai sind zwei von zwölf Lernenden, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben. Sie waren bei der Oberflächenbehandlung eingeteilt und mussten das Fichtenholz weiss lackieren. «Am Anfang wussten wir nicht so genau, was auf uns zukommt, dass es ein so grosses Projekt ist und so lange dauert», erklärt Livia. Die Umsetzungszeit belief sich auf drei Monate und anschliessend mussten noch rund sechs Lernende zwei Wochen lang die Stege vor Ort aufstellen. Die Stege waren teilweise 13 Meter lang. Dies machte einen Transport schwierig und so mussten 4000 Einzelteile angefertigt werden. Es wurden 1,7 km Material für Bodenriemen, 700 m für Geländer und 350 m für



Blick vom Steg auf die Ausstellungsobjekte.

die Ständer (Querschnitt 80 x 80) benötigt.

All dieses Material musste von Livia und Kai mit weisser Farbe behandelt werden. Vorgängig erhielten die beiden Lernenden einen zweiwöchigen Kurs in Oberflächenbehandlung. Sie lernten die Behandlung an verschiedenen Materialien und welche Lacke es gibt. Es war nun eine gute Übung, dieses Wissen in die Praxis umzusetzen und eine Routine zu entwickeln. Nachdem der Lehrmeister erklärt hatte, was zu tun ist, konnten die beiden selbstständig die Arbeit ausführen. «Mir hat die Arbeit Spass gemacht. Nur manchmal war es schwierig, weil es immer dasselbe war, und dann bin ich am Morgen aufgestanden und dachte mir, dass ich nun schon wieder das Gleiche tun muss. Aber es war eine gute Erfahrung», erzählt Livia.

Kollegiales Verhältnis

Hans-Ulrich Knoll ist im technischen Büro der Lehrwerkstätten tätig und war von Anfang an in dieses Projekt involviert. Er machte die Arbeitsvorbereitung und hatte engen Kontakt mit dem Alpinen Museum. «Die Zusammenarbeit mit dem Alpinen Museum war sehr angenehm, alles lief reibungslos», führt Hans-Ulrich Knoll aus. Per-

sonen des Alpinen Museums besuchten die Lehrwerkstätten zweimal, vor allem, um den Farbton des Lacks zu überprüfen und zu definieren.

Das Thema Sicherheit war sehr wichtig, damit die Unfallgefahr für Besucherinnen und Besucher minimiert wird. Denn die Laufstege sind erhöht und müssen somit sehr stabil sein, vor allem das Geländer. Zusätzlich mussten Warntafeln gefertigt werden, dass das Betreten des Stegs auf eigene Gefahr erfolgt.

Leistung der Lernenden: sehr gut

Die beiden Lernenden wanderten nach der fertigen Arbeit durch die Ausstellung und bestaunten ihr Werk. Beide verweilten bei den Informationstafeln und probierten alles aus. «Ich bin stolz auf unser Werk, wir haben gut zusammengearbeitet. Es war toll, dass die gesamte Klasse beteiligt war», meinte Kai. Und auch der technische Leiter Hans-Ulrich Knoll fand nur lobende Worte: «Ich bin stolz auf die Lernenden, sie haben grossartige Leistungen gebracht und das ist nicht selbstverständlich.»

Am 26. August 2012 wurde die Sonderausstellung beendet. Die Laufstege wurden demontiert und zwischengelagert. Was damit passiert, ist noch offen.

Die Ausbildung im Innenausbau wird attraktiver

Die Ausbildung der Schreinerinnen und Schreiner an den LWB hat in den letzten zehn Jahren stark geändert. Das ganze Angebot wurde überprüft und wo nötig angepasst.

Stichworte zu den Veränderungen sind etwa: das Einführen der Attestausbildungen, der Ausbildung mit IV-Unterstützungen, der Ausbildung für Spitzensportler, das aktive Fördern der berufsbegleitenden Berufsmittelschule.

Seit 2011 führen wir die Berufsfachschule wieder vollständig an den LWB, die Zahl Lernender pro Klasse wurde erhöht und die Abschlussqualifikationen werden wieder bei uns durchgeführt.

Schreiner/-in Typ F und Angebot INSOS

In der Klasse Schreiner F werden Leute ausgebildet, welche die Voraussetzungen von Swiss Olympic erfüllen und Spitzensport betreiben oder die Berufsmaturität parallel zur Schreiner-ausbildung während der Lehre bewältigen möchten. Neu werden in diesem Ausbildungsgang total 18 Lernende ausgebildet. Im 4. Lehrjahr werden die Lernenden in den verschiedenen Werkstätten als unterstützende Assistenten eingesetzt.

Bis anhin besuchten Lernende mit besonderem Förderungsbedarf die sogenannte Schreinerklasse Typ B. Diese hatte die Bildungskonzeption der ehemaligen Werkstätten Laubegg aufgenommen. Heute wird die Ausbildung Lernender, die von der IV unterstützt

Ausbildungsangebot Innenausbau

Eidg. Fähigkeitszeugnis

Schreiner/ Schreinerin EFZ Typ F 4 Jahre Ausbildung Spitzensportler BMS-Absolventen 1./2./3./4. Lehrjahr 6 Lernende 4. Lehrjahr im Praktikum oder Assistenten LWB 24 Lernende	Schreiner/ Schreinerin EFZ Typ A 4 Jahre Ausbildung BMS 1+2 möglich 1. Lehrjahr 15 Lernende 2./3./4. Lehrjahr 18 Lernende 4. Lehrjahr im Praktikum 69 Lernende	Zeichner/Zeichnerin Fachrichtung Innenarchitektur EFZ 2-jährige Zusatzausbildung 1./2. Lehrjahr 1 Lernender 2 Lernende 3 Lernende von EBA
--	--	---

Eidg. Berufsattest

Schreinerpraktiker/ Schreinerpraktikerin EBA 2 Jahre Ausbildung 1./2. Lehrjahr 12 Lernende Verschiedene mehr- wöchige Praktika 24 Lernende	Praktiker/-in PrA Schreinerei Schreinerpraktiker/ Schreinerpraktikerin EBA 2 Jahre Ausbildung 1./2. Lehrjahr 6 Lernende Verschiedene Praktika 12 Lernende
---	--

Total 131 Ausbildungsplätze / Frauenanteil 25 Prozent

werden, in der INSOS-Klasse auf sämtlichen Ausbildungsniveaus angeboten.

Das Ausbildungskonzept wie der Berufsschulunterricht werden in der EFZ-Ausbildung vereinheitlicht. Es gibt nur noch einen Maschinenraum in der EFZ-Ausbildung.

Nach Abschluss der Attestausbildung treten alljährlich drei Lernende

direkt ins 2. Lehrjahr der EFZ-Ausbildung über.

Dank neuen Stellvertretungsregelungen kann der Innenausbau viel flexibler auf Anfragen von aussen reagieren.

Erste Erfahrungen

Der Umsetzungsprozess war sehr spannend und lehrreich. Heute kann bestätigt werden, dass die Änderungen in die richtige Richtung führen. Beim Aufnahmeverfahren konnten 2012 sechs neue Sportler aufgenommen werden.

Der Einsatz von unserem Job Coach in Zusammenarbeit mit der Invalidenversicherung kann als grosser Erfolg bezeichnet werden. Praktisch sämtliche Ausbildungsabgänger aus der INSOS-Klasse arbeiten heute in der Privatwirtschaft.

Besten Dank allen für die Mithilfe und das Mittragen der nicht immer für alle leichtzunehmenden Entscheidungen.

M. Affolter,
Bereichsleiter Innenausbau

Inserat



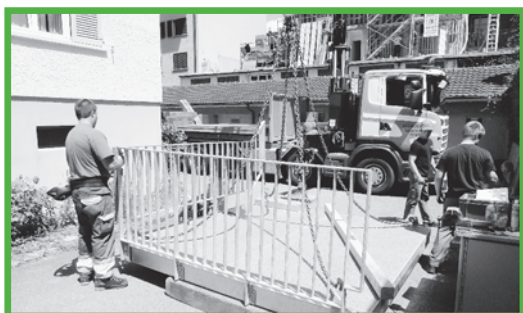
Für den Gipfelsturm nach den LWB

Helvetia Club. **Die Schweiz, die Berge und der Schweizer Alpen-Club.**
20. April 2013 bis 30. März 2014

Die neue Ausstellung im Alpinen Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, Bern
www.alpinemuseum.ch

Eine Balkonanlage entsteht, 2. Teil

Im Lädere-Magazin Nummer 5 vom Juni 2012 wurde beschrieben, wie eine Balkonanlage geplant und in der Werkstatt vorbereitet wird. Ausgeführt war das Werk aber noch nicht. Im Sommer 2012 erfolgte dann die Montage – eine recht abenteuerliche Millimeterarbeit im Berner Lorrainequartier.



Geländer werden vor Ort an die Platte montiert.



Ein Balkon schwebt durch die Luft.



Balkon wird in die enge Nische eingefahren.



Hausansicht mit den neuen Balkonen (links und rechts) und der neuen Fassade.

Die Herstellung in der Werkstatt verlief reibungslos und alle Plandetails konnten entsprechend umgesetzt werden. Die Lernenden hatten mit grosser Motivation gearbeitet. Anschliessend gingen alle Teile zur Oberflächenbehandlung in die Verzinkerei. Wie in der letzten Ausgabe beschrieben, wollte man möglichst viele Komponenten zusammenbauen, um einerseits Montagezeit zu sparen und andererseits den engen Platzverhältnissen auf der Baustelle entgegenzuwirken. So wurden die Balkonbodenplatten bereits in der Werkstatt mit der Stahlkonstruktion verklebt. Dazu brauchte es eine Sauganlage, um die ca. 500 kg schwere Platte aus einem speziellen Betongemisch auf der Stahlkonstruktion zu platzieren. Jede einzelne Platte kostete rund 1000 Franken und wurde aus Deutschland angeliefert. Nun war alles bereit und der Transport auf die Baustelle konnte am 27. Juni 2012 beginnen.

Action auf der Baustelle

Am Standort vor dem Umbauobjekt wurden auch die Balkongeländer an die Balkonböden vormontiert und schliesslich mit dem Kran auf die bereits vormontierten Stahlwinkel in Position gebracht. Innerhalb von zwei Tagen wurde die Anlage fertig montiert.

Fast alles klappte tipp-top. Der oberste Balkon war eine echte Herausforderung, er musste fast millimetergenau in die Nische eingefahren werden, was doch einige Schwierigkeiten bereitete. Die Lastketten stellten am Dach wie auch an der Dachrinne an und konnten dadurch nicht richtig positioniert werden. Ein Kranlastwagen wird nach Stunden abgerechnet und es braucht in manchen Situationen rasche und unkonventionelle Lösungen, um das Kostendach nicht zu sprengen.

Eine Platte wiegt zirka 500 Kilogramm.

Ausbildungswert für die Lernenden ist hoch.

In unserer Situation musste die Dachrinne aufgeschnitten werden, damit der nötige Spielraum entstand. Zum Glück haben wir gute Partnerfirmen, wie etwa die Spenglerei Loder, am gleichen Objekt tätig.

Matthias Loder persönlich zückte die Stichsäge und «schwupps» fehlte ein Stück der Dachrinne. Ansonsten passte die durch Anna Rüfenacht konstruierte komplexe Anlage wunderbar.

Wir durften eine erfreuliche Rückmeldung entgegennehmen. Als Beilage zur Rechnung senden wir immer einen Fragebogen über die Kundenzufriedenheit. Die Antwort des Inhabers der MS Bautec AG, Mike Schärer, unter der Rubrik «Fragen oder Anregungen»: «Geniale Zusammenarbeit, vielen Dank!»

Motivation für die Lernenden war, sich an einem Projekt vom Planungsbeginn bis zur Fertigstellung aktiv zu beteiligen. Auch für die persönliche Berufsentwicklung sind solche umfassenden Arbeiten prägend.

Sicherheit

Ein grosses Augenmerk galt der persönlichen Sicherheit. Beim Arbeiten mit dem Kran unter schwebenden Lasten ist höchste Disziplin von allen Beteiligten gefordert. Patrick Jenni hat mit seiner Erfahrung aus der früheren Tätigkeit das nötige Fingerspitzengefühl mitgebracht, um die Lernenden entsprechend zu sensibilisieren.

Fazit: Solche Aufträge und Aufgaben bringen natürlich Abwechslung in die Ausbildung. Mit weiteren solchen Projekten sollen in Zukunft die Lernenden vermehrt zur Verantwortung gezogen und so soll die Ausbildungsqualität gesteigert werden.

Jakob Scheuner,
Bereichsleiter Metallbau

Lernende als Brückenbauer für eine nachhaltige Entwicklung

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) organisierte letztes Jahr in der Schweiz drei «Strassenaktionen», um ihr Engagement für Umwelt, nachhaltige Entwicklung und Nutzung knapper Ressourcen aufzuzeigen. Dazu haben die LWB mit Lernenden eine exemplarische Hängebrücke auf die Beine gestellt.

Die Schweiz engagiert sich seit über 50 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe für die Reduktion von Armut, die Linderung von Leiden und für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. 2012 war das UNO-Jahr der erneuerbaren Energien für alle, und im Juni 2012 hat in Rio die Weltkonferenz über nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen stattgefunden. Aus diesem Anlass hat die DEZA die Schweizer Bevölkerung zu drei «Strassenaktionen» eingeladen. An jedem Stand zeigten Anschauungsbeispiele, wie die internationale Zusammenarbeit in der Praxis aussieht.

Hängebrücke stand im Zentrum der Aktion

Das Zentrum der «Strassenaktionen» bildete die begehbare Hängebrücke der Lehrwerkstätten Bern (LWB), als Symbol der Verbindung und der Begegnung zwischen Kulturen – aber auch der zukünftigen Herausforderungen und innovativen Lösungen. Brücken verbinden zum Beispiel in Nepal zwei Talseiten und erlauben somit das Überqueren steiler und unpassierbarer Abgründe. Sie verbinden Land mit Stadt und sichern die Verkehrswege.

Die DEZA engagiert sich seit vielen Jahren in Bergländern. In Nepal beispielsweise mit dem Bau von über 5000 Brücken. Dazu wurden parallel über tausend Personen ausgebildet, darunter Ingenieure, Unternehmer, Handwerker und Beamte. Um genau



Strassenaktion in Davos.

eine solche Brücke symbolisch zu überqueren, wurden die Lehrwerkstätten Bern mit der Projektleitung dazu beauftragt, der DEZA bei den «Strassenaktionen» unter die Arme zu greifen.

Lernende mit Begeisterung am Projekt

Andreas Schwarz, Leiter technisches Büro der Lehrwerkstätten Bern (LWB), war Projektleiter. Er hat auch die Koordination und die Planung für die anderen beteiligten Firmen übernommen. Der Stahlbauteil wurde von der Firma Seiler Bönigen hergestellt, die Seile wurden durch die Firma Jakob Trubschachen geliefert, die Zugänge und

der Laufsteg durch die LWB gefertigt. Gegen 100 Stunden hatte die Planung für die Hängebrücke in Anspruch genommen. «Die Brücke ist eine Mischung aus Metall- und Holzbau und es waren bei der Planung einige Hürden zu meistern», so Schwarz. Die Brücke habe man in einer dreidimensionalen Ansicht konzipieren müssen. Es galt schliesslich, eine 20 Meter lange, 3 Meter breite und 5 Meter hohe Brücke zu konstruieren, Gesamtgewicht ca. 9 Tonnen. Schwarz zeigte sich erfreut über das Engagement der Lernenden. «Obwohl sie nicht wussten, was sie erwartet, waren sie von Beginn weg mit Engagement bei der Sache. Beim ganzen Projekt war viel Kreativität gefragt und der volle Einsatz jedes Beteiligten», so Schwarz. Er ziehe eine positive Bilanz des Projekts, «obwohl der Zeitdruck enorm gewesen ist».

In Davos, Luzern und Delsberg war bei den «Strassenaktionen» nicht nur die Bevölkerung anwesend, sondern auch Vertreter aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft konnten die Hängebrücke der Lehrwerkstätten Bern (LWB) bewundern.

Andreas Schwarz, Jakob Scheuner und F + W Communications

Was ist die DEZA?

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist eine Direktion der Schweizer Bundesbehörden, die für die internationale Zusammenarbeit, die Koordination der Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit und für humanitäre Hilfe der Schweiz zuständig ist. Sie ist administrativ dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) unterstellt, beschäftigt rund 550 Mitarbeiter und verfügt über ein Jahresbudget von 1,3 Milliarden Franken. Sie finanziert direkte Aktionen und kofinanziert Programme von Hilfsorganisationen in verschiedenen Bereichen.

Ein Sprungbrett in die Welt der Informatik

Die zweijährige Grundbildung zur Informatikpraktikerin oder zum Informatikpraktiker ermöglicht den Einstieg in die Informatikbranche. Nach zwei Jahren erfolgt der Abschluss mit Eidgenössischem Berufsattest EBA.

Während der Ausbildung absolvieren die Lernenden ein einjähriges Praktikum in einem Betrieb. Das erworbene theoretische Fachwissen wird mit der Praxis verknüpft, erweitert und vertieft. Wir bedanken uns bei den Betrieben

für ihr Engagement, ihr Vertrauen und die sehr gute Zusammenarbeit.

Wie die Lernenden ihre Ausbildung sehen, lesen Sie in den Kästen.

Jolanda Urfer-von Gunten, Ausbilderin EFA, Sekretariatsleiterin



Moritz Rauch

Positiv an den LWB ist die intensive Unterstützung bei den schulischen Anforderungen. Dank den LWB habe ich einen guten Einstieg in die IT erhalten. Die LWB machen Spass, da man mit vielen andern zusammenarbeitet.

BKW FMB Energie AG
Information & Communication
Technology
Customer Service Desk
Viktoriaplatz 2, 3000 Bern 25
www.bkw-fmb.ch



Jan Gerber

Dank den LWB habe ich eine gute Chance, später die Lehre als Informatiker EFZ abzuschliessen. Das Praktikum ist einfach super, um die praktischen Fähigkeiten zu verbessern. Hier bei den LWB stimmt für mich einfach alles.

Swiss Olympic
Haus des Sports
Talgutzentrum 27, 3063 Ittigen
www.hausdessports.ch



Elif Büsra Bozkurt

Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, weil die Welt der Informatik mich seit vielen Jahren fasziniert. Nun bin ich froh darüber, mich so entschieden zu haben. Mit der Klasse zusammen neue Dinge zu lernen, bereitet mir viel Freude und motiviert mich.

Staatskanzlei des Kantons Bern
Informatikdienste
Postgasse 68, 3000 Bern
www.sta.be.ch



Marcel Gottschalk

Mir gefällt, dass am Anfang der Lehre während längerer Zeit in der Klasse unterrichtet wird. Wie in einer Schule zu lernen, hat mir sehr geholfen. Die Lehrkräfte hier sind gut im Vermitteln des Schulstoffes. Unter ihnen zu lernen, fällt mir leicht.

Burggemeinde Bern
Amtshausgasse 5, 3011 Bern
www.burggemeindebern.ch



Rahul Sandu

Meine Ausbildung an den LWB bedeutet mir viel, weil ich durch die LWB die Chance bekommen habe, die Ausbildung als Informatikpraktiker zu machen. Seit März bin ich jetzt in einem Praktikum im Service Center Langenthal. Es freut mich sehr, dort zu arbeiten, weil ich da jeden Tag etwas Neues lerne.

Stadt Langenthal
Jurastrasse 22, 4900 Langenthal
www.langenthal.ch



Fabian Funke

Ich bin zu den LWB, weil ich die Ausbildung spannend und abwechslungsreich finde. In der Lehre absolviert man auch ein Jahr Praktikum, um noch mehr Erfahrung zu sammeln.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
IT-Services
Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern
www.erz.be.ch

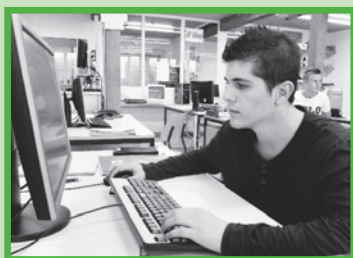


Janis Schneider

Ich hatte mich bei den LWB beworben, weil die Ausbildung im Schulischen wie auch im Praktischen sehr viel zu bieten hat. Man hat den Vorteil, dass man ein externes Praktikum abschliessen und damit die Chance auf eine Stelle und somit auch die Arbeitserfahrung vergrössern kann.

Universität Bern

Rechtswissenschaftliche Fakultät
Schanzeneckstrasse 1, 3012 Bern
www.unibe.ch



Robin Huber

Ich bin zu den LWB, weil man eine gute Basisbildung bekommt. Dank den LWB habe ich eine gute Chance, Informatiker zu werden. Bei den LWB lernt man nicht so viel Praktisches, doch dank dem Praktikum in der ERZ lernt man dies auch noch.

**Erziehungsdirektion
des Kantons Bern**

IT-Services
Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern
www.erz.be.ch



Filipa Stoller

Dank den LWB habe ich die Chance bekommen, mich für meinen Wunschberuf Informatikerin weiterzubilden. Meine Ausbildung an den LWB bedeutet mir deshalb sehr viel und ich fühle mich hier sehr wohl. Ich habe es nie bereut, hier die Lehre zu machen. Man wird sehr gut unterstützt, schulisch, aber auch privat. Das schulische Grundwissen können wir im Praktikumsbetrieb sehr gut ausüben. Ich schätze es sehr, mein Praktikum in der USM zu machen. Die LWB schauen, dass sich jeder wohlfühlt im Praktikum. Die Ausbildung macht mir Freude!

USM

U. Schärer Söhne AG
Thunstrasse 55, 3110 Münsingen
www.usm.com



Patrick Balz

Da mir eine abgeschlossene Ausbildung vor dem 30. Lebensjahr sehr wichtig war, bin ich sehr froh, dass ich eine Lehre als Informatikpraktiker bei den LWB absolvieren kann. Das Praktikum während der Ausbildung empfinde ich als sehr lehrreich und man bekommt einen guten Einblick in das tatsächliche Berufsfeld. Auch wenn ich wesentlich älter als meine Mitschüler bin, konnte ich mich sehr gut integrieren.

Silent Gliss International Ltd.

Worbstrasse 210, 3073 Gümligen
www.silentgliss.ch



Mokhtar Mohmmad

Ich finde es phänomenal, dass wir in den LWB in einer Klasse sind. Man lernt vieles von seinen Mitschülern. Dazu können wir ein Praktikum besuchen, in dem wir selber praktisch arbeiten können. Als Informatikpraktiker lernt man die grundlegenden Arbeiten eines Informatikers und hat die Chance, sich als Informatiker EFZ weiterzubilden.

WKS

Wirtschafts- und Kaderschule Bern
Effingerstrasse 70
3001 Bern
www.wksbern.ch



Rajeevan Thambiaiah

Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, weil ich mich schon immer für die Informatik interessiert habe. Der Praktikumsplatz an der BFF Bern hilft mir sehr, die vielen praktischen Arbeiten zu erlernen. An den LWB gefällt mir sehr, dass man ein viel grösseres Grundwissen erhält.

BFF

Berufs-, Fach- und
Fortbildungsschule Bern
Monbijoustrasse 21, Postfach
3001 Bern
www.bff.ch

Informatikpraktiker/-in EBA an den LWB – eine Erfolgsgeschichte

Im Juni 2009 erhielten die LWB vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern den Auftrag, in einem Pilotprojekt Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker auszubilden. Der Beruf war noch nicht durch das BBT anerkannt. Heute ist das Projekt erfolgreich abgeschlossen, die Pilotjahrgänge haben ihr eidgenössisch anerkanntes Attest erhalten und die Ausbildung stösst auf breites Interesse.

Im August 2009 startete eine erste Pilotklasse «Infopraktiker» an den LWB. Eine zweite Klasse startete 2010. 2011 bestanden die Lernenden die Abschlussqualifikation und erhielten das Zeugnis als Informatikpraktiker EBA. Die Bildungsverordnung des Bundes wurde auf den 1. Januar 2011 erlassen.

Pilotklassen «Infopraktiker»

Der erste Jahrgang wurde im Sommer 2009 innerhalb weniger Monate auf die Beine gestellt. Grundlage bildeten eine Versuchsverordnung und eine Bewilligung für einen Schulversuch durch das MBA und das BBT. Mit einem Zusatz zur Leistungsvereinbarung wurde das Angebot später in den Leistungsauftrag der LWB aufgenommen. Wir schrieben zu Beginn der Sommerferien aus – es meldeten sich 50 Jugendliche. Im ersten Jahr haben wir 10 Männer und 2 Frauen aufgenommen. Sie stammten aus Deutschland, dem Iran, Pakistan, der Schweiz, Serbien und aus Sri Lanka. Im Durchschnitt waren sie bei der Aufnahme 18,5 Jahre alt – der Jüngste 16, der Älteste 25.

Den zweiten Jahrgang besuchten wiederum 10 junge Männer und 2 Frauen. Ihre Herkunftsländer waren Ghana, Kenia, Mazedonien, Sri Lanka und die Schweiz. Sie waren bei Ausbildungsbeginn im Durchschnitt 17,5 Jahre alt. Beworben hatten sich 110 Jugendliche. Dazu ist zu sagen, dass das Aufnahmeverfahren spät, nämlich in der zweiten Hälfte Mai, stattfindet. Damit soll erreicht werden, dass sich nur Jugendliche bewerben, die wirklich keine andere Lösung finden. Im Aufnahmeverfahren gilt es herauszufinden, wer sich für die Ausbildung auf Stufe EBA eignet – also einerseits mit einer gewissen Garantie die Ausbildung, die vor ihm liegt, bewältigen wird und andererseits auch nicht so stark ist, dass sich eine EFZ-Lehre aufdrängt. Kein leichtes Unterfangen.



Informatikpraktiker/-innen am Arbeitsplatz.

2011 starteten die ersten Lernenden nach der neuen Bildungsverordnung für Informatikpraktiker/-innen. Wiederum waren es 10 Männer und 2 Frauen. Beworben hatten sich 130 junge Leute. Das Eintrittsalter betrug im Durchschnitt 18,5 Jahre. Bis auf einen Lernenden aus Indien sind in dieser Klasse alle Schweizerinnen und Schweizer, 5 darunter sogenannte Secondos. Ähnlich präsentieren sich die Zahlen zu den Lehrbeginnerinnen und Lehrbeginnern 2012. Die Zahl der Bewerbungen für die 12 Plätze stieg auf 142.

Zentral: das einjährige Praktikum

Die Lernenden werden in einem einjährigen Praktikum während der Ausbildung in die Arbeitswelt integriert. Unsere aktuellen Praktikumsbetriebe sind bei den Porträts der Lernenden aufgelistet. Im Praktikum zeigt sich sehr deutlich, wer den Anforderungen der Arbeitswelt wirklich gewachsen ist und wo es Schwierigkeiten gibt. Die allermeisten unserer Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker be-

wältigen den Einstieg gut. Einige tun sich schwer bis sehr schwer und kehren dann an die LWB zurück. Das war bis heute zweimal der Fall. Wir hatten auch 2 Lehrabbrüche zu verzeichnen – konnten die frei werdenden Plätze aber wieder besetzen. Für die tollen Ausbildungsleistungen und für das ausnahmslos hohe Engagement danken wir unseren Praktikumsbetrieben herzlich.

Wie weiter nach dem Abschluss?

Bis heute haben 24 Informatikpraktikerinnen und Informatikpraktiker ihre Ausbildung an den LWB abgeschlossen. Von ihnen arbeiten 9 als Informatikpraktiker, 10 sind in der Ausbildung als Informatiker/-in EFZ, 2 absolvieren eine kaufmännische Lehre und eine Frau lernt nun Schreinerin EFZ. Von 2 Absolventen wissen wir nicht, was sie machen. Als Fazit dürfen wir feststellen, dass unsere Informatikpraktikerinnen und -praktiker, die wir in den ersten beiden Jahren aufgenommen haben, zum überwiegenden Teil in die Arbeitswelt eingestiegen sind – die meisten von ihnen in Informatikberufen.

Diese erfolgreiche Bilanz einerseits und das enorme Interesse andererseits führen dazu, dass wir ab Sommer 2013 eine zweite Klasse führen werden. Für die zu erwartenden rund 150 Bewerberinnen und Bewerber können die LWB nun 24 Plätze anbieten. Wir hoffen sehr, dass sich vermehrt auch junge Frauen für diese technische Ausbildung melden werden. Der Beruf eignet sich für Frauen sehr gut – die Beschäftigungsaussichten sind perfekt und es lassen sich, mit Blick in die Zukunft, Familienaufgaben und Beruf gut aufeinander abstimmen.

Dank dem hohen Engagement unserer Lehrkräfte wurde dieser Erfolg möglich. Ich danke allen ganz herzlich, die dazu beigetragen haben.

Andreas Zysset

Vom Spengler zum Astrophysiker

Peter Erni begann seinen beruflichen Weg mit der Lehre als Spengler-Sanitärinstallateur. Mit dem Nachholen der Matura auf dem zweiten Bildungsweg schaffte er sich neue Optionen für seine berufliche Weiterentwicklung. Heute ist er Direktor von Euresearch, einer Schweizer Informationsplattform und Verbindungsstelle zu europäischen Forschungs- und Entwicklungsprogrammen. Peter Leu sprach mit Peter Erni.

Sie begannen 1988 Ihre Ausbildung in den LWB zum Spengler-Sanitärinstallateur. Wie kamen Sie auf diesen Beruf?

Mein Vater hatte eine kleine Spenglerei im luzernischen Dagmersellen und für mich war schon sehr früh klar, dass ich auch Spengler lernen wollte. Dass dies in den LWB sein sollte, war auch klar. Die LWB waren damals die beste Ausbildungsstätte für das Erlernen des Spenglerhandwerks.

Sie haben aus dem Besten noch Grösseres gemacht, Sie holten 1991 an der Schweizer Berufsolympiade den ersten Platz.

Wir waren zu zweit von den LWB, die teilnehmen durften. Wir waren bestens vorbereitet und hoch motiviert. Es war eine grosse Freude und erfüllte mich auch mit Stolz, dass ich den Schweizer-Meister-Titel gewann. Freude, Motivation und Ehrgeiz waren sicherlich wichtige Voraussetzungen für diesen Erfolg – und sind meiner Meinung nach generell wichtig, wenn es darum geht, ambitionierte Ziele zu erreichen.

Wieso haben Sie sich entschieden, nach der Lehre noch die Matura zu machen? Der falsche Beruf war es anscheinend nicht?

Nein, es war nicht der falsche Beruf, aber ich wollte mehr. Ich hatte verschiedene Zukunftsperspektiven vor mir. Zum einen hätte ich die Ausbildung zum Spenglermeister machen und dann den elterlichen Betrieb übernehmen können. Zum anderen hätte ich am Technikum in Luzern ein HTL-Studium Richtung Heizung, Lüftung, Klima machen können. Ich entschied mich aber, die Matura berufsbegleitend nachzuholen.

Berufsbegleitende Matur – wie muss man sich das vorstellen?

Damals gab es die Berufsmatura in der heutigen Form noch nicht. Ich machte

die berufsbegleitende Matura neben meiner beruflichen Tätigkeit als Planer in einem Ingenieurbüro und später als Programmierer in einer Softwarefirma. Am Mittwoch und am Samstag besuchte ich ganztags die Maturitätsschule in Luzern und lernte abends und am Wochenende im Selbststudium.

Als gelernter Handwerker machten Sie später ein Physikstudium und spezialisierten sich in Astrophysik. Da waren Sie wohl ein Exot unter den Studenten?

Mein beruflicher Werdegang ist nicht ein klassischer Weg, das stimmt. Mein Hintergrund von Gewerbe und Handwerk stand mir aber nie im Weg. Im Gegenteil, mit einigen Dingen wird man in einer klassischen akademischen Laufbahn nie konfrontiert. So ist zum Beispiel «ds Gspüri» für Werkstoffe keine Selbstverständlichkeit unter Akademikern.

In Ihrer jetzigen Tätigkeit üben Sie nicht mehr Ihr gelerntes Handwerk aus und sind auch nicht mehr in der Forschung tätig. Bringt Ihnen Ihre Aus- und Weiterbildung überhaupt etwas?

Ich bin heute nicht mehr als Forscher tätig, sondern ich ermögliche Forschung. Und da ist es von grossem Nutzen, dass ich selber in der Forschung tätig war. Das Gleiche gilt für meine handwerkliche Ausbildung. Nicht eine Voraussetzung für meine heutige Stelle, aber sicherlich eine Bereicherung.

Wenn Sie zurückschauen, würden Sie einen so atypischen Weg wieder einschlagen?

Ja, ich denke schon. Menschen sind unterschiedlich und ich glaube nicht an einen einzigen richtigen und vorge-spurten Werdegang. Auf diesem Weg hatte ich die Möglichkeit, eine grosse Palette an Erfahrung und Wissen zu sammeln. Aber auch meine Zeit in den LWB hilft mir immer wieder, die akademische Sichtweise aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Die vielen bereichernden Erfahrungen kann ich nicht nur im Beruf einsetzen, sondern auch in meiner politischen Tätigkeit, in meiner Freizeit und meinem persönlichen Umfeld.



Dr. Peter Erni

7. Juni 1971	Geboren in Luzern
1978 – 1983	Primarschule in Altishofen
1983 – 1988	Sekundarschule in Nebikon
1988 – 1992	Lehre als Spengler-Sanitärinstallateur in den LWB
1993 – 1996	Matura auf zweitem Bildungsweg
1996 – 2003	Studium Astrophysik an der ETH Lausanne und an der Universität Basel
2004 – 2007	Promotion in Astrophysik (Dr. rer. nat.) an der Universität Bonn
2007 – 2012	Program Manager Space R&D, Swiss Space Office, Eidg. Departement des Innern
2010 – 2012	Executive MBA in General Management an der Uni St. Gallen
Seit 9.2012	Direktor Euresearch

«Als Frau werde ich auf dem Bau gut akzeptiert»

Cornelia Hüssy ist Fachfrau in der Gebäudetechnik und Spezialistin für erneuerbare Energie. Nach ihrer Ausbildung zur Spenglerin in den LWB machte sie noch eine Zusatzlehre als Sanitärinstallateurin im elterlichen Betrieb. Nach drei Jahren mit vielfältiger Berufserfahrung reizte sie wieder etwas Neues. Der Lehrgang Solarteur war genau das Richtige, ist doch in letzter Zeit der Bau von Solaranlagen zum Kerngeschäft ihres Vaters geworden.

Wieso hast du Spenglerin gelernt und wieso gerade in den LWB?

In meinen letzten beiden Schuljahren habe ich vor allem in klassischen Frauenberufen wie Coiffeuse oder Pflegefachfrau geschnuppert. Bei diesen Berufen fehlte mir aber das Greifbare, ein Resultat, das nach getaner Arbeit sichtbar wird. Durch den damaligen Bereichsleiter der Spengler, der ein guter Kollege meines Vaters ist, wurde ich ermuntert, eine Schnupperlehre in den LWB zu machen. Die Arbeiten und die Gegenstände, die ich in dieser Schnupperlehre machen durfte, haben mich begeistert und für mich war bald klar, dass ich Spenglerin werden wollte. Meine Eltern habe ich jedoch erst informiert, als ich mich bereits zum Aufnahmetest angemeldet hatte.

Den «Lädere-Stifte» wird nachgesagt, dass sie zu wenig Bauerfahrung haben.

Klar hatte ich nicht die gleiche Routine wie ein Lernender aus einem Betrieb. Aber teilweise konnte ich die fehlende Bauerfahrung im neunmonatigen Bau-

praktikum erarbeiten. Andererseits habe ich mir die nötige Routine nach der Lehre rasch aneignen können. Die gründlich erlernten Arbeitstechniken konnte ich nun in die Praxis umsetzen.

Hast du noch Kontakt zu deinen ehemaligen Mitlernenden?

Eher wenig, mit drei, vier habe ich ab und zu Kontakt via Facebook und so. Am meisten Kontakt habe ich mit Anna Rüfenacht, einer Metallbauerin, die zur gleichen Zeit wie ich an den LWB war, sie ist heute eine meiner besten Freundinnen. Wir verbringen viel Freizeit miteinander und da ist natürlich unsere Zeit an den LWB immer wieder ein Thema.

Wenn du zurückschaust, was bleibt dir in Erinnerung?

Besonders im Gedächtnis bleiben die tollen Aufträge, an denen ich während meiner Lehre mitwirkte. Wir durften zum Beispiel eine Lilie aus Kupfer herstellen und in Wiedlisbach auf einem Rosenpavillon montieren. Auch bei der Restauration an den Ornamenten

der Bundeshauskuppeln konnte ich mitarbeiten. Bei beiden Objekten blicke ich stolz hinauf, wenn ich daran vorbeifahre. Highlights waren natürlich auch diverse Ausflüge und das Fiescher Lager.

Was hast du nach den LWB gemacht? Und welcher der beiden Berufe ist nun deine Leidenschaft?

Ich ging in den elterlichen Betrieb und begann eine Zusatzlehre als Sanitärinstallateurin. Heute arbeite ich immer noch bei meinem Vater und wir sind ein gut eingespieltes Team. Da wir mehrheitlich Sanitäranlagen und Solaranlagen erstellen, ist für mich der Spenglerberuf etwas in den Hintergrund gerückt. Es erfüllt mich immer mit Stolz und Befriedigung, wenn ich ein tolles, neu erstelltes Bad an den Kunden übergeben kann.

Zurzeit absolvierst du den Lehrgang Solarteur bei uns. Was war dein Ansporn, diese berufsbegleitende Weiterbildung zu machen?

Ich will die Solaranlagen, die wir installieren, auch verstehen und unsere Kundschaft kompetent beraten können. Mit diesem Lehrgang und noch etwas mehr Erfahrung möchte ich auch kleinere Anlagen selber planen und montieren.

Wie ist es für dich als Frau, in einer Männerwelt zu arbeiten?

Als Frau werde ich auf dem Bau gut akzeptiert und habe das Gefühl, dass ich nicht speziell behandelt werde. Bei der Kundschaft kommt es gut an und ich werde sehr geschätzt. In der Spenglerlehre waren wir zwei Frauen in der Klasse und es brauchte manchmal eine dicke Haut, um die Anspielungen und Sprüche der Jungs abzuwehren. Aber es hat mich persönlich gestärkt und ich lernte, mich durchzusetzen.



Cornelia Hüssy, eine der ersten zwei Solarteurinnen in der Schweiz.

Interview: Peter Leu

Die ersten Solarteure im Kanton Bern am Ziel

Am Samstag, 16. Juni 2012, durften die erfolgreichen Kursteilnehmer nach 250 Lektionen intensivem Unterricht an den LWB ihre Zertifikate entgegennehmen. Bau-, Verkehrs- und Energiedirektorin Barbara Egger würdigte die ersten zertifizierten Solarenergiefachleute, die im Kanton Bern ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Am Samstag, 8. Dezember 2012, durften neben ihren männlichen Kollegen die ersten beiden Frauen der Schweiz ihr Solarteur®-Zertifikat entgegennehmen.

Die Ausbildung ist europaweit anerkannt und befähigt die Absolventen zu fachgerechter Installations- und Wartungsarbeit sowie zu kompetenter Beratung und Planung von Anlagen im Bereich der Solarenergie. Gute Fachleute sind unabdingbar, damit die Sonnenenergienutzung in den kommenden Jahren weiter ihren wichtigen Beitrag an die Energiewende in der Schweiz leisten kann. Am 3. Februar 2012 startete deshalb an den Lehrwerkstätten Bern der erste Lehrgang zum Solarteur. Unterstützt werden die Kurse durch das Bundesamt für Energie. Der berufsbegleitende Lehrgang dauert ein Semester und beinhaltet

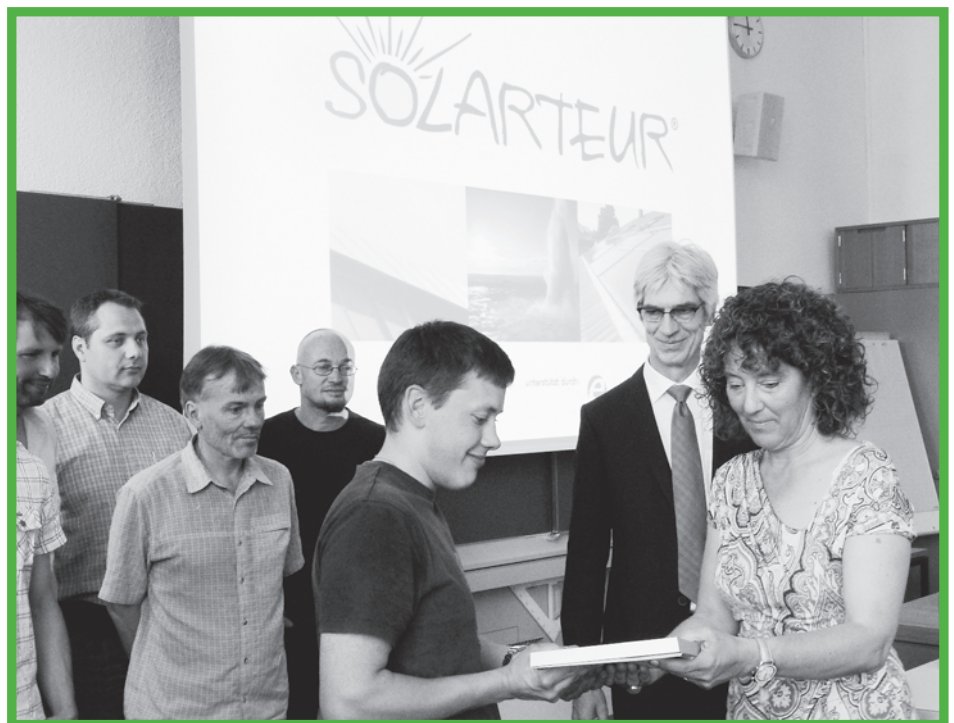
Den Teilnehmern werden umfassende Kenntnisse vermittelt.

250 Lektionen. Zielgruppe sind Sanitär-, Heizungs- und Elektroinstallateure sowie Spengler, Dachdecker und Handwerker aus verwandten Berufen.

Den Teilnehmern werden umfassende Kenntnisse für die professionelle Planung und Ausführung von Solarthermie-, Fotovoltaikanlagen und Wärmepumpen vermittelt. Den erfolgreichen Teilnehmern aus den Kantonen Bern, Wallis, Solothurn und Baselland überreichte Regierungsrätin Barbara Egger die Zertifikate. In ihrer Ansprache zeigte sich die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektorin sehr zufrieden mit der neuen Ausbildung.

Frauenpower für die Energiewende!

Am Samstag, 8. Dezember 2012, durften die ersten beiden Frauen der Schweiz ihr Solarteur®-Zertifikat entgegennehmen. Zusammen mit ihren männlichen Kurskollegen bewältigten sie den intensiven Unterricht an den



Regierungsrätin Barbara Egger, Bau-, Verkehrs- und Energiedirektorin des Kantons Bern, überreicht die Zertifikate.



Fachleute für erneuerbare Energien: die zertifizierten Solarteure in Bern.



Solarteuerinnen Cornelia Hüsey und Monika Halter: «Bei einer Projektierung wird noch viel zu wenig an die Möglichkeiten gedacht, die erneuerbare Energien bieten.»

Lehrwerkstätten Bern (LWB). Damit haben in Bern in nur einem Jahr 2 Solarteuerinnen und 57 Solarteure ihr Zertifikat erlangt. Daniel Brunner vom Bundesamt für Energie BFE ist überzeugt, dass jeder Solarteur seinen Beitrag zur Umsetzung der Energiestrategie 2050 leisten kann. Er erwähnte in seiner Ansprache, dass die Sensibilisierung für solche Fragen in der Bevölkerung wächst und dass Solarteuerinnen und

Solarteure bewegen sich auf einem Wachstumsmarkt

Solarteure sich in einem Wachstumsmarkt bewegen.

Das Interesse an den Kursen an den Lehrwerkstätten Bern ist gross und die Kurse sind immer schnell ausgebucht. In den Kursen im Herbst 2013 sind noch einige Plätze frei.

Für Auskünfte kann Peter Leu, Lehrgangsführer Solarteur, Telefon 031 337 38 22 oder E-Mail peter.leu@lwb.ch, angefragt werden.

Unsere erfolgreichen Solarteure

Name	Vorname	Wohnort	Firma
Kurs 1/2012			
Balsiger	Franz	Belp	Selbstständig
Berger	André	Linden	Schweizer Armee
Eggenschwiler	Philipp	Stalden VS	Gemmet Handels AG
Holdener	Oliver	Boll	Selbstständig
Maibach	Toni	Wohlen b. Bern	CTA AG
Michel	Martin	Bönigen b. Interlaken	Emmi Frischprodukte AG
Milovanovic	Milan	Kehrsatz	Kasteler Guggisberg AG
Mumprecht	Per	Belp	Pulver AG
Neuhaus	Jürg	Bern	Groll GmbH
Röthlisberger	Claudius	Diegten	Selbstständig
Siegenthaler	Thomas	Langnau im Emmental	Bundesamt für Informatik
Sollberger	Jan	Lohn-Ammannsegg	Kläy Haustechnik AG
Stalder	Remo	Zäziwil	Beat Stalder
Strassmann	Bruno	Zermatt	Richard Gruber AG
Zimmermann	Ulrich	Spiez	BZS Heizung-Sanitär AG

Kurs 2/2012

Burkhard	Matthias	Goldswil b. Interlaken	Schmocker Sanitär-Heizung
Gressly	Alain	Uetendorf	Selbstständig
Hagmann	Philipp	Wimmis	Helvetic Energy
Jordi	Thomas	Aegerten	Keller Wärme und Wasser AG
Kaufmann	Vincent	Etziken	Energy Unlimited GmbH
Sahli	Michel	Herbligen	Adolf Krebs AG
Schmid	Dario	Ried-Brig	Lauber IWISA AG
Schürch	André	Interlaken	Schmocker Sanitär-Heizung
Srdic	Alexander	Interlaken	Alfred Michel AG
Stöckli	Niklaus	Schwarzenburg	Energy Unlimited GmbH
Tolle	Peter	Gstaad	Peter Tolle Haustechnik
von Gunten	Mario	Uetendorf	Cablex Temporär

Kurs 3/2012

Anderegg	Kenny	Niederbipp	H.P. Anderegg
Baumann	Thomas	Nidau	3S Swiss Solar System
Dawa	Rephael	Hindelbank	Pulver Dawa Partner AG
Ducret	Claude	Bern	Friap
Flühmann	Markus	Münchenbuchsee	Alpiq InTec West AG
Gilgen	Marcel	Seftigen	ES Elektro Seftigen AG
Halter	Monika	Knonau	Agritech AG
Hüsey	Cornelia	Zofingen	Walter Schüpbach AG
Imfeld	Toni	Alpnach Dorf	BE Netz
Michel	Hanspeter	Lütschental	Aare Haushaltgeräteservice
Müller	Markus	Oberbalm	Müller Elektronik
Oehrli	Ueli	Adelboden	Spieß Energie + Haustechnik AG
Rösler	Stephan	Münchenbuchsee	Gebr. Marthaler AG
Schweizer	Martin	Niedermuhlern	A-energie
Wipf	Kilian	Zürich	Nievergelt + Partner

Kurs 4/2012

Berger	Marcel	Linden	Kurt Wyler AG
Berger	Matthias	Rüfenacht BE	Schulheim Sunneschyn
Buri	Andreas	Moosseedorf	Buri Spenglerei AG
Gonzalez	Sandro	Bern	Energie Wasser Bern ewb
Gut	Philipp	Wiesenberg	Achermann AG
Imishti	Gezim	Thun	Frutiger + Zbinden AG
Jost	Manfred	Brienz BE	Flück Haustechnik AG
Kyburz	Andreas	Unterentfelden	Energie Wasser Bern ewb
Lässer	Harry	Balsthal	HVA GmbH
Loosli	Konrad	Brienz BE	Flück Haustechnik AG
Renckly	Nicolas	Bern	PSEC GmbH
Reusser	Patrick	Brenzikofen	Kurt Wyler AG
Scheuber	Elmar	Buochs	Achermann AG
Skenderaj	Valon	Köniz	Aare Dach
Thomi	Benjamin	Erlach	Marolf Haustechnik AG
Walther	Michael	Zürich	gvz-rossat ag

Totgesagte leben länger

Im Jahr 2013 ist die Zeit fürs Jubiläum gekommen. Die Lehrwerkstätten Bern feiern ihr 125-jähriges Bestehen.

Vor 125 Jahren begannen die Lehrwerkstätten Bern mit dem Beruf des Schuhmachers. Heute haben sich die LWB zu einer modernen Ausbildungsstätte mit fünf verschiedenen Berufsfeldern entwickelt. Trotz Modernisierung wurden verschiedene Traditionen beibehalten. Ganz nach dem Motto: Nicht alles, was von früher kommt, ist falsch.

Das Jubiläum ist vorläufiger Höhepunkt einer Mischung aus Tradition und Modernisierung. Erst durch diese Mischung ist es möglich, 450 Schüler in einer Zeit, welche durch Schnelligkeit und Kurzfristigkeit geprägt ist, fachgerecht auszubilden.

Ein Beispiel zur Illustration: Im Jahr 2012 haben ohne Ausnahme alle die Lehrabschlussprüfung bestanden.

• • •

Die Zeiten für die LWB sahen auch schon düster aus. In den letzten Jahren wurde die Schule oft zur Zielscheibe von Sparmassnahmen. Es wurde immer wieder darüber diskutiert, verschiedene Bereiche zu schliessen, um die Schule zu verkleinern. Die Schule musste häufig unter der politischen Situation leiden. Trotz verschiedenen und schwierigen Prüfungen konnten sich die LWB in den letzten Jahren immer wieder behaupten, denn das heutige wie auch das zukünftige Angebot der LWB richtet sich nach den Bedürfnissen der Wirtschaft. Beispielsweise wurden neue Berufe eingeführt im Bereich Ausbildungen mit Attest. Die Lehrwerkstätten Bern leisten auch einen Beitrag an die Energiewende mit der Weiterbildung zum Solarteur. Ein Lehrgang, der die Praktiker verschie-

dener Berufe in die neuen Techniken einführt, um den möglichen Bauherren die Sonnenenergie aus einer Hand anbieten zu können.

• • •

125 Jahre. Eine Zahl, die nicht als selbstverständlich erachtet werden darf. Aus diesem Grund werden die LWB im Jahr 2013 verschiedene Feierlichkeiten veranstalten, um dieses Jubiläum zu begehen. Unter anderem findet am 24. Mai 2013 ein Anlass für die Lernenden in Kehrsatz statt, am 6. September 2013 feiern die Mitarbeiter der ganzen LWB und Gäste ein Fest im Kulturcasino Bern. Vom 16. bis 26. Oktober 2013 öffnen die Lehrwerkstätten Bern ihre Türen für alle Interessierten. Es sollen alle Ehemaligen die Möglichkeit haben, sich wieder einmal zu treffen. Eine Ausstellung soll allen Besuchern die Entwicklung unserer

Berufe veranschaulichen. Selbstverständlich wird die Möglichkeit bestehen, bei Speis und Trank alte Erinnerungen aufzufrischen.

• • •

Gerne möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken, die dazu beigetragen haben, dass die LWB ihren 125. Geburtstag feiern dürfen. Ganz besonders möchte ich mich bei den jetzigen Verantwortlichen, namentlich bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern, bei der Leitung der Schule, bei den Lehrmeistern und Fachlehrern, bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Verwaltung und meinen Kolleginnen und Kollegen im Schulrat herzlich bedanken.

*Alfred Marthaler,
Präsident Organisationskomitee und Schulrat*

1888–2013

125 Jahre Lehrwerkstätten Bern –

125 Jahre Visionen für die Zukunft

Das Programm

Mit verschiedenen Anlässen werden die LWB ihr 125-Jahr-Jubiläum begehen. Dabei richtet sich unser Blick vor allem in die Zukunft: Wir sind stark in der beruflichen Grundbildung, bieten gesuchte Lehrgänge in der höheren Berufsbildung und produzieren zur Zufriedenheit unserer Kundschaft. Diese Stärken wollen wir ausbauen. Unter anderem sind die folgenden Anlässe geplant:

Anlass für unsere Lernenden

Freitag, 24. Mai 2013, Nachmittag (13.30–17.30 Uhr)

Ausstellung Schaufenster Berner Kantonalbank

«125 Jahre Visionen für die Zukunft – d Lädere het Geburtstag»

2. August bis 30. September 2013

Jubiläumsüberraschung

Monate August, September und Oktober 2013

Jubiläumsveranstaltung «125 Jahre Lehrwerkstätten Bern»

Freitag, 6. September 2013, 17.30–23.00 Uhr

Wochen der offenen Tür

Mittwoch, 16. Oktober, bis Samstag, 26. Oktober 2013 (exkl. Samstag, 19. Oktober)

- Ausstellung in den Bereichen
- Ehemaligenanlässe an den Standorten
- Verbandsauftritte in den Bereichen
- Führungen
- Freie Besichtigungen

Öffnungszeiten:

Montag–Mittwoch: 10–18 Uhr

Donnerstag/Freitag: 12–20 Uhr

Samstag, 26. Oktober: 9–16 Uhr

Wir freuen uns auf viele Besucherinnen und Besucher, ganz besonders auch auf Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern.

Werden Sie Mitglied im Lädere-Verein

Was ist der Lädere-Verein?

Der Lädere-Verein ist eine Verbindung ehemaliger Absolventen und Freunde der Lehrwerkstätten Bern.

Was bezweckt der Lädere-Verein?

- Er unterstützt den Erfahrungsaustausch unter seinen Mitgliedern.
- Er orientiert seine Mitglieder über die Belange der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung.
- Er unterstützt die Lehrwerkstätten Bern, insbesondere in den Belangen der Berufsbildung.

Mitgliedern des Lädere-Vereins bietet sich die Gelegenheit,

- den Kontakt zu den Kollegen nicht abreißen zu lassen,
- den Erfahrungsaustausch zu pflegen,
- die Lädere bei ihren Anliegen zu unterstützen.

Immer aktuell informiert!

Mitglieder des Lädere-Vereins erhalten zweimal jährlich das «Lädere»-Magazin und sind damit über die aktuellen Entwicklungen an den Lehrwerkstätten Bern immer bestens informiert.

Jahresprogramm 2013

- Mittwoch, 13. Februar 2013: Besichtigung Bigla und kulturfabrikbigla
- Mittwoch, 22. Mai 2013: Besichtigung neues Tramdepot Bern
- Freitag 6. September 2013: Jubiläumsfeier im Casino (Anmeldung erforderlich)
- Dienstag, 17. September: Vereinsversammlung mit Besichtigung Uhrenmuseum im Wichterheergut in Oberhofen
- Treffen mit Apéro im Rahmen der Jubiläumsausstellung

Anmeldungen/Auskünfte:
Christine Wyder
Lädere-Verein
Lorrainestrasse 3
3013 Bern

Lädere-Verein

Beitrittserklärung

Aktivmitglied: (Fr. 20.–/Jahr)

Gönner: **natürliche Person** (ab Fr. 50.–/Jahr)

Name

Vorname

Beruf

Geburtsdatum

Adresse

PLZ/Wohnort

Gönner: **juristische Person** (ab Fr. 100.–/Jahr)

Firma

Branche

Kontaktperson

Adresse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift



Talon ausschneiden und einsenden an: Lädere-Verein, Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern

Talon weitergeben: Wir danken allen, die mit diesem Talon ein neues Mitglied werben. Gerne stellen wir weitere Hefte für Interessierte und für die Mitgliederwerbung zur Verfügung. Bestellen Sie solche unter Telefon 031 337 37 08.